

Sieg Schmeling's über Walker
Auf dem Wege zum Weltmeisterschafts-Kampf

Was ist mit Hitler los?
Der Führerstreit bei den Nazis

Mordanschlag in Neuteich
Photograph sollte aus der Eisenbahn geworfen werden

KPD.-Lügen gegen Sozialdemokratie
Um die Aufhebung Danziger Notverordnungen

Wieder Explosion auf französischem U-Boot

DANZIGER

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Polischer Postamt: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abds.: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Verkaufspreis monatl. 3.00 Z. wöchentl. 0.75 Z. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Z. monatlich / Für Kommerzien 5 Mark / Ausland: 0.16 Z. das Millimeter, Bestellungen 0.80 Z. das Millimeter. in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarifsatz.

23. Jahrgang Dienstag, den 27. September 1932 Nummer 227

Der Streit um die Führung bei den Nazis

Was ist mit Hitler los?

Die Krise in der Nationalsozialistischen Partei nimmt von Tag zu Tag größere Formen an. Die Schwierigkeiten mehrten sich, die sozialen und politischen Gegensätze in diesem aus allen Lagern zusammengelaufenen Heerhaufen spitzten sich zu. Seit einigen Wochen fällt auf, daß der „Führer“ Adolf Hitler vollständig in den Hintergrund getreten ist und sich weder sehen noch hören läßt. In den Kreisen der nationalsozialistischen Anhänger wächst, wie die „Welt am Montag“ berichtet, die Verunsicherung über das Verschwinden Hitlers aus der Öffentlichkeit. Die letzte auffällige Tatsache war das Fernbleiben des Führers von dem Wiener Aufmarsch der österreichischen Nationalsozialisten. Obwohl gerade für diese Tagung

mit vieler Mühe von der österreichischen Regierung eine Aushebung des über Hitler verhängten Einreiseverbots

für zwei Tage erreicht worden war, erschien zur maßlosen Enttäuschung der Wiener Parteigenossen nicht, wie angekündigt, Hitler, sondern Goebbels als Nebener. Daß Hitler entgegen seiner ursprünglichen Absicht, die seit neun Jahren zum erstenmal wieder gebotene Gelegenheit, in Wien zu sprechen, nicht ausnutzte, ist zu auffällig, als daß Dispositionschwierigkeiten die Ursache sein könnten. — Auch auf der nationalsozialistischen Herbst-Reichstagung in Braunau, für die er als Nebener angekündigt war, erschien Hitler nicht.

Es wird jetzt auch von nationalsozialistischer Seite nicht mehr bestritten, daß Hitler einen schweren Nervenfall erlitten hat und zur Zeit unter ärztlicher Aufsicht steht. Seine letzten in der Öffentlichkeit gehaltenen Reden, in denen er offen die Hoffnung auf den Tod Hindenburgs aussprach, waren ebenso wie das hemmungslose Telegramm an die Mörder von Potempa ein Zeichen dieser Nerventriebe. Sie trat bereits in den letzten Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten zutage. Hitler soll damals plötzlich von einer „Bartholomäusnacht“ geschwärmt haben. Infolge dieser andauernden, die Bewegung schwer kompromittierenden Entgleisungen, ist

Hitler durch seine Umgebung vorläufig von der Öffentlichkeit abgeperert worden.

Natürlich will man wegen des Eindrucks auf die Wähler eine endgültige Entscheidung über Hitlers künftiges Schicksal möglichst bis nach den Wahlen vertagen. Inzwischen wird aber die Öffentlichkeit bereits systematisch auf einen Wechsel in der nationalsozialistischen Führung vorbereitet. Vor allem meldet hier Gregor Strasser seinen Führeranspruch an. Es ist auffallend, daß in den letzten Wochen gleich zwei Biographien Strassers auf dem Buchmarkt erschienen sind, in denen der nationalsozialistische Organisationsleiter

als bedeutendster Politiker seiner Partei und ihr eigentlicher Führer gefeiert wird.

In der einen wird Strasser als „Generalsekretär“ der NSDAP mit — Stalin verglichen und vieldeutig hinzugefügt, Stalin habe, solange Lenin noch lebte und führte, nicht den Ehrgeiz gehabt, die erste Stelle einzunehmen.

Gemütsdepressionen haben sich übrigens bei Hitler schon mehrfach gezeigt, nur hat in den früheren Jahren außer einem engeren Kreise niemand etwas von ihnen erfahren. Bereits vor Jahren hat Hitler öffentlich die Hinrichtung von „Zehntausenden“ seiner Gegner für den Fall der Machtergreifung angekündigt. Wenn er jetzt im Zusammenhang mit den Regierungsverhandlungen

wieder nach einer „Bartholomäusnacht“ verlangt hat, so ist damit sein Gemütszustand wohl hinreichend genug charakterisiert und man kann es den „Vorrichtigeren“ in der Partei kaum verdenken, wenn sie den „Führer“ seines bisherigen überragenden Einflusses zu entkleiden versuchen.

Der hoffentlich letzte Wahlkampf!

Nazis werden jetzt wahlmüde — Die enttäuschten Wähler

In einer Wahlversammlung der NSDAP in der Nordseehalle in Kiel sprach gestern Reichstagspräsident Göring. Er erklärte, was er auch schon in der von uns zitierten Rede in Weimar ausführte, die Hoffnungen vieler Millionen, die am 31. Juli ein neues Reich andrehen sahen, sind enttäuscht worden. Dieser hoffentlich letzte Wahlkampf habe den Sinn, die Reaktion (!) zu zerschlagen. In seinen Ausführungen zeigte sich der Redner in scharfer Form mit den Deutschnationalen aneinander. Es sei möglich, daß die NSDAP jetzt Mandate verliere, unmöglich aber sei es, daß die Deutschnationalen sie gewinnen könnten, denn das Volk werde in dem großen Kampf um die Macht Sieger bleiben.

„Werbegentrale Volksdienst“

Der Propaganda-Ausschuß der Vapen-Regierung

Die Bildung eines Propaganda-Ausschusses für die Politik der Regierung Vapen ist nahezu abgeschlossen. Der Ausschuss wird voraussichtlich die Bezeichnung „Werbegentrale Volksdienst“ tragen. Ihm werden Vertreter der Deutschnationalen Partei, der Deutschen Volkspartei und ähnlicher rechtsstehender Splitter angehören, die durch eigene Kraft nicht in der Lage sind, werbend zu wirken, und für die vor allen

Dingen keinerlei Aussicht besteht, ihre Werbekosten aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Wer die Regierungspolitik verteidigt, wird schließlich von den Herren Baronen auch entlohnt und besoldet werden.

Die neue Notverordnung

Die agrarpolitischen Maßnahmen im Reich — Regierung befristet Konflikt

Die agrarpolitische Notverordnung der Reichsregierung, die für Mittwoch zu erwarten ist, wird im wesentlichen die Ermächtigung des Reichspräsidenten zu den geplanten handels- und kreditpolitischen Maßnahmen enthalten, dagegen nicht die künftig zur Einfuhr zugelassenen Warenmengen auf den verschiedenen Gebieten landwirtschaftlicher Produktion. Die Kontingentmengen sollen erst in Verhandlungen mit dem Ausland endgültig festgelegt werden. Aus dieser Absicht spricht die Befristung der Barone, daß im anderen Falle große handelspolitische Konflikte zu erwarten sind.

Um die handelspolitischen Verhandlungen beschleunigt durchzuführen zu können und die beabsichtigte Kontingentierung so schnell wie möglich wirksam werden zu lassen, soll eine Kommission unter Führung des Reichsagrarschöpfungsministers noch Ende dieser Woche eine Reise in die Hauptstädte der Länder antreten, die von der Kontingentierung im wesentlichen betroffen werden.

Deutschnationale Versammlung von Nazis gesprengt

Die Redner kamen überhaupt nicht zu Wort

In Berlin wollte die Deutschnationale Partei am Montagabend in Haberlands Festsaal in der Neuen Friedrichstraße eine Wahlversammlung abhalten. Das Versammlungstotal war jedoch schon vor Beginn der Versammlung zum größten Teil mit Nationalsozialisten besetzt, die durch fortgesetzte Störungen keinen der deutschnationalen Redner zu Wort kommen ließen. Den Verantwortlichen der Kundgebung blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Versammlung abubrechen.

Die Eröffnungssitzung in Genf

Die Krise des Völkerbundes

Die Rüstungen müssen herabgesetzt werden — Internationale Wirtschaftsaktion?

Gestern wurde in Genf die 13. Vollversammlung des Völkerbundes eröffnet. In seinem Rückblick auf die Arbeiten des Völkerbundes beschränkte sich Präsident de Valera auf eine Hervorhebung der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Er betonte mit aller Entschiedenheit, daß die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz weit hinter den Erwartungen der Völker zurückgeblieben seien. Die Konferenz von Lausanne habe den Gedanken verstärkt, daß eine sofortige internationale Aktion auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete notwendig sei. Das kommende Jahr, das die Weltwirtschaftskonferenz und die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz bringe, werde einer der wichtigsten Zeitabschnitte in der Geschichte des Völkerbundes sein. Ganz kurz ging de Valera noch auf den sino-japanischen Konflikt ein.

Sehr ausführlich zeigte sich sodann de Valera mit der Kritik aneinander, die in immer stärkerem Maße an der Tätigkeit des Völkerbundes geübt werde. Das einzige Mittel, um die Kritiker zum Schweigen zu bringen, erklärte de Valera, ist, zu zeigen, daß der Völkerbundspakt ein feier-

Schmeling siegt durch technischen K.O.

Auscheidungskampf inmitten des Wahlsturms — Walker gab nach der achten Runde auf

Heute nacht um 9.30 Uhr mittelenuropäischer Zeit standen sich im Auscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht der deutsche Exchampion Max Schmeling und der einstige Weltmeister im Mittelgewicht, Mike Walker, gegenüber. Die Wetten für diesen Kampf, der in Garden Rowl von Long Island stattfand, standen etwa 5:3 zugunsten Schmeling's. Dempsey und Sharkey sowie die Sportblätter aller führenden Zeitungen rechneten mit einem leichten Sieg des Deutschen. Schmeling gewann den Kampf vor 40 000 Zuschauern durch technischen K. o. Walker gab nach der achten Runde den Kampf auf, nachdem er bis dahin dreimal hatte zu Boden gehen müssen.

Der Besuch entspricht nicht den Erwartungen. Zweimal hatte man das Match Mike Walkers mit Max Schmeling verschoben, dennoch kam der Vorverkauf nicht in Schwung. Die Hearstpresse trommelte heftig, während andere große Zeitungen, wie „Herald Tribune“, nicht eine Zeile brachten, als Revanche dafür, daß die Hearstpresse vorher täglich unflätig angreift. „Herald Tribune“ ist republikanisch, Hearst tritt in der Präsidentschaftskampagne für den Demokraten Roosevelt ein. Frau Hearst ist Vorsitzende des Milchfonds-Komitees. Der Vorverkauf fand zugunsten des Milchfonds statt. So hing das zusammen.

Schmeling selbst sein Training mit vier scharfen Runden ab, zwei Sparringpartner waren „groß“. Mike Walker hat insgesamt genau 112 Runden als Boxer für diesen Kampf gespart, mehr als je zuvor in seinem Leben. Sie nennen ihn drüben „die Bulldogge“. Er war Weltmeister im Welter- und Mittelgewicht und ist auch heute nur ein Halb-Schwergewichtler. Aber er ist ein Fähtler vom alten Schlag, der jeden Gegner nimmt, der sich durch seine Größe imponieren läßt, der angreift und anreißt, schlägt und schlägt. Allerdings ist Walker seit 15 Jahren Berufsbauer, allerdings steht er in dem berechtigten Ruf, nicht gerade sportlich zu leben. Aber er und sein geriffener Manager Jack Kearns, der einst schon Jack Dempsey zur Weltmeisterschaft führte, waren gefährliche Gegner, so daß Schmeling's Sieg doppelt wiegt. (Ausführlicher Bericht im Sportteil.)



Die Eröffnungssitzung des Völkerbundsraats

Von rechts nach links: Sir Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes; de Valera, der irische Staatspräsident und Präsident der diesmaligen Ratsitzung, und Paul-Boncour (weißes Haar), der französische Kriegsminister. Ganz links: Reichsaußenminister von Neurath.

licher Vertrag ist, dessen Verpflichtungen sich kein Staat entziehen darf. Das Verträuen könne nur vermieden werden, wenn die nationalen Rechte gesichert werden, was nur durch eine vorbehaltlose Anerkennung der Grundsätze des Völkerbundspaktes zu verwirklichen ist.

Die Existenz des Völkerbundes sei bedroht, wenn die Rüstungen nicht fortgesetzt herabgesetzt werden.

Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei insofern von allergrößter Bedeutung für den Völkerbund.

Sehr entschieden lehnte sich dann die Valera für einen Erfolg der kommenden Weltwirtschaftskongresse ein. Es liegt kein Zweifel, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die Welt leidet, nur behoben werden könnten, wenn der entschlossene Wille aller dazu vorhanden sei.

Die Rede des Präsidenten wurde mit Beifall aufgenommen.

Zum Präsidenten der diesjährigen Bundesversammlung wurde der Befandte Griechenland in Paris, Politis, mit 44 von 50 abgegebenen Stimmen gewählt.

Politis betonte in einer Ansprache, daß es in erster Linie Aufgabe des Völkerbundes sei, die bewaffneten Konflikte beizulegen. Er wies auf die Gefahr gegenüber dem Völkerbund hin, meinte aber, daß die

Allgemeine Notlage noch viel schlimmer wäre, wenn der Völkerbund nicht bestünde.

Zum Schluß nahm die Versammlung die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die verschiedenen Kommissionen der Bundesversammlung vor. Im Gegenstand zu früher wurde diesmal von der Konstituierung der Abrüstungskommission abgesehen. Die deutsche Delegation hat den Antrag eingebracht, daß, wie im vorigen Jahre, auch jetzt wieder in der politischen Kommission die Minderheitenfrage behandelt wird.

Weil Deutschland nicht dabei ist ...

Die Verhandlungen kommen nicht weiter

In dem Büro der Abrüstungskonferenz wurde auch am Montag wieder jede Aussprache wegen der Abwesenheit von Deutschland verlagert.

In geheimer Sitzung wurde die Beschlussfassung über die Einberufung der Generalkommission auf die nächste geheime Würfelsitzung am 10. Oktober verschoben mit der Begründung, daß die Kommissionen und Berichterstatter bis dahin ihre Arbeitsergebnisse vorlegen könnten. Der englische Außenminister wurde gebeten, das Büro über

die Verhandlungen der Seemächte,

auf deren Verlauf und Ergebnisse die Abrüstungskonferenz keinen Einfluß hat, auf dem laufenden zu halten. In der öffentlichen Würfelsitzung erklärte Präsident Henderson, die Frage der Luftbombardements könne noch nicht beraten werden, da Deutschland an der Zivilisiertheit ein großes Interesse habe und die Entscheidung über Deutschlands Teilnahme noch offen stehe. Diese Aussprache mußte also auch wegen Deutschlands Fernbleiben verfallen. Inzwischen könne Berichterstatter Madariaga bis zur Oktoberitzung des Büros seinen Bericht ausarbeiten. Henderson teilte weiter mit, daß er mit Neurath eine Unterredung wegen Deutschlands weiterer Teilnahme gehabt habe. Er denke, in zwei Tagen eine weitere Aussprache mit ihm zu haben. Ein Vorschlag Paul-Boncourts, den französischen Plan zur Internationalisierung der Zivilisiertheit

zusammen mit dem Berichterstatter Madariaga zu beraten, wurde angenommen.

Die weitere Entwicklung der Dinge hängt in erster Linie von den Verhandlungen ab, die in den nächsten Tagen zwischen Herriot, Neurath, Simon und Henderson stattfinden sollen.

Die Antwort Papens an Herriot

Die Reichsregierung beabsichtigt, auf die Rede Herrriots mit einem Interview zu antworten, das der Reichskanzler einem ausländischen Berichterstatter erteilen will.

Der Umbau der englischen Regierung

Der englische König lehrte am Donnerstag nach London zurück, um am Freitagvormittag die Rücktrittserklärungen der liberalen Minister entgegenzunehmen. Gleichzeitig wird er die Nachfolger zu ernennen haben.

Der Umbau des Kabinetts ist nicht frei von Schwierigkeiten für den Premierminister, der den überparteilichen Charakter der Regierung wahren möchte. Als Nachfolger Snowden möchte er Lord Allen, den früheren Vorsitzenden der unabhängigen Labour Party in das Kabinett aufnehmen; eine Wahl, die jedoch den Konventionen wenig gefällt. Wahrscheinlich wird im Zuge des Kabinettsumbaus auch ein Wechsel im Auswärtigen Amt stattfinden. Sir John Simon, der am Dienstag nach London zurückkehrte, wird möglicherweise das Auswärtige Amt, wo er auch nach englischer Meinung keine sehr glückliche Rolle gespielt hat, mit dem Sicherheitsministerium vertauschen, das durch den Abgang von Samuel frei wird. Als Kandidaten für das Innenministerium werden Lord Reading und Lord Esbithen genannt.

Es sind übrigens neuerdings wieder Bemühungen im Gange, die liberalen Minister zum Verzicht auf ihren Rücktritt zu bewegen.

Der unfreiwillige Lebensretter

Von

J. Strauß

Man soll sein Leben lassen für die Brüder, sowohl. Einmaliges Angehöriger ist es allerdings, ihnen auf einer weniger gefährlichen Weise zu helfen.

Mein Freund Löw behauptet noch heute, ohne auf meine bescheidenen Einwände zu hören, daß er mir sein Leben verleihe. Löw ist ein guter Mensch. Sein Fehler liegt nur darin, ein großer Selbstvertrauen vor dem Herrn zu sein. Dieser Selbstvertrauen begann mit dem Augenblick, da wir beide einem inneren Drange, dem Rufe des Herzens folgend, an Bord eines Segelbootes als Schiffsjungen auszuwandern, und weil des reichlichen Unterrichts in Navigation und anderen erteilten nützlichen Lehren, die wir in der ersten Zeit unserer Wanderung im Mittelmeer genossen. Bei unserer Heimkehr wurde uns, das ist kein zu weitläufiges Vorwissen, auf denen sich die Navigation aufbaut: auf dieser Grundlage hätte Kalmanus Amerikas entdeckt, und ein zukünftiger Kapitän konnte sie genau beschreiben. In unsern letzten Jahren war das Glück zu halten.

Denn, als wir schon längst Seemannsleben hatten, machten wir manchmal eine Reise zusammen, mit einem Schiff der Bremer-Africa-Linie. Das war ein ganz merkwürdiger Dampfer. Die anderen Reisenden nebst dem Kapitän waren alle miteinander verwandt, und in Freigeblichkeit. In nächster Nähe, der Freiheit bei ihnen nicht oft eintrat, denn die Freiheit gab wegen der Freigeblichkeit auf dem westlichen Meer pro Mann alle zwei Tage eine Bierflasche voll gemischten Getränks, angeteilt mit dem Vorkap.

Es begann ein Tag wie Donnerstag in Freigeblichkeit und Bier im Vorkap.

Denn heute ist wieder Sonntag. Mein Freund Löw aber, angelehnt vor ihnen hohen Schiffen, genötigte sich auf dieser Reise das Irrende an. Er machte es in dieser Freigeblichkeit zu einer gewissen Fertigkeit, und brachte sich manchmal in Ermangelung eines besseren Beschäftigungspunktes mit Jalousien, Papirus und anderen Beschäftigungen.

Seine Fehler, wie hatten wir beide bereits das Seemannsleben genötigt, sondern nur in der Dampferzeit eines trüben Beschäftigungspunktes ausgenutzt. Er hat sich, wie die Fabel erzählt, an Bord eines kleinen, versehen mit überaus reichlichen Freigeblichkeit. Im nächsten Augenblick, als der Dampfer mit dem westlichen Meer kam, wurde er von dem Kapitän in das Irrende gezwungen. Er hat sich, wie die Fabel erzählt, an Bord eines kleinen, versehen mit überaus reichlichen Freigeblichkeit.

Kolonische Regierung läßt Parteien auf

Alleinbarnbewegung in Ostpreußen — Nationaldemokraten in Pommern

Die linksgerichtete Partei Ostpreußens „Selbst“, deren Anhänger sich aus ukrainischen und westrussischen Alleinbarnen rekrutieren, ist von den polnischen Verwaltungsbehörden verboten worden. Als Grund für diese Maßnahme wird angegeben, daß die Selbst-Partei

kommunistische und staatsfeindliche Ziele verfolgt habe,

die die Sicherheit des Staates gefährdeten. Laut der polnischen Erklärung handelte diese Partei in enger Verbindung mit der sogenannten „Kommunistischen Partei der Westukraine“, deren Zentralfiß Sowjetrußland ist.

In der Nacht von Sonntag auf Montag fanden gleichzeitig in allen Lokalen der Partei und in den Wohnungen ihrer Führer Versammlungen statt, wobei zahlreiche Verhandlungen vorgenommen wurden. Auch die Redaktionslokale der Selbst-Blätter wurden durchsucht und alle Mitarbeiter festgenommen. Die Verhandlungen, die sowohl in Vemborg wie in der Provinz vorgenommen werden, dauern noch an.

Gleichzeitig wird aus Thorn gemeldet, daß der Wojewode von Pommern, Artiklis, die nationaldemokratische Parteiorganisation

das „Lager des großen Polen“ auf dem Gebiete der pommerschen Wojewodschaft verboten

hat. In der Begründung heißt es, daß „nach längerer Beobachtung festgestellt worden ist, daß die Tätigkeit dieser Organisation die Sicherheit, Ruhe und öffentliche Ordnung gefährde. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Mitglieder dieser Organisation zu offener Gehorsamsverweigerung gegenüber den Staatsbehörden aufgefordert haben. Eines der Ziele des „Lagers des großen Polen“ sei auch die Propaganda unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen Pommerns gewesen. Die Ursache des Verbots dürfte vor allem darin zu suchen sein, daß das „Lager des großen Polen“ eine besonders aktive und in Pommern recht fruchtbare Agitationsstätigkeit gegen das Pilsudski-Regime zugunsten der Nationaldemokratie entfaltet hatte.

„Das ist ja das reinste Theater“

Zwischenfälle im Berliner Kommunisten-Prozess

Am Ende der Montags-Sitzung des Berliner Sondergerichts gegen die des gemeinsamen Todschlages und des Landfriedensbruchs beschuldigten 9 kommunistischen Arbeiter kam es zu einem spontanen Wutausbruch der Angeklagten. Als einige der beschuldigten Arbeiter über eine Augenzeugenfrage über die Vorgänge am 20. August lächelten, ermahnte sie der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Toll, zum Ernst:

„Sie wissen doch, daß es um Ihren Kopf geht.“

Der nach verschiedenen Befindungen zu Unrecht belästigte jugendliche Angeklagte Sterdt erwiderte spontan: „Das ist ja das reinste Theater hier!“ Die anderen Angeklagten machten Zwischenrufe in dem gleichen Sinne; kollektive Beschimpfungen über die herausfordernde Taktik der Nazi-Anwälte der Angeklagten: Sterdt rief noch: „Mal reißt unsere Geduld auch!“ Nur der außergewöhnlich ruhig und über auftretende Hauptangeklagte Galm, den die Anklage der Mordanschlagsversuche beschuldigt, hielt sich zurück.

Galm, ein ausgesprochen intellektueller Typ, zeigt auch sonst ungewöhnlich viel Heberlegenheit und Disziplin. Fragen an die Zeugen stellt er mit jener juristischen Genauigkeit, daß dem Grad seiner Intelligenz auch seine moralische Intelligenz entsprechende, hat übrigens der kaufmännische Betrieb, in dem Galm vor seiner Verhaftung tätig war, beigetragen: die Angeklagten jenes Betriebes übermittelten ein in diesem Sinne beäufertendes Schreiben des Gerichts; die betreffende Firma selbst, Galm im Falle seiner Freisprechung wieder anrufen, falls er ihren Namen nicht nennt.

Eine Reihe kommunistischer Zeugen und auch ein sozialdemokratischer Zeuge sagten am Montag übereinstimmend aus, daß auf die durch die Kontagionstrafe markierende kommunistische Gruppe

von der Seite des Nazi-Vokals aus geschossen worden sei.

Der Vize des kommunistischen Vokals, bei dem sich vor dem verhängnisvollen Zusammenstoß die Mitglieder der Kontagionstrafe verarmt hatten, entlastete vor allem den Hauptangeklagten: Galm hätte nichts vor dem Mitbringen von Waffen gewarnt. Der Vize erzählte weiter, wie sein Vokal verächtlich von Nazi grundlos überfallen und beschossen worden wäre.

Die Bundeszeitung des Reichshaupters, die auf vier Seiten verboten worden war, erscheint wieder am 6. Oktober. Das Verbot ist auf eine Woche abgelehrt worden.

Vorladung, das Wiederleben etwas zu begreifen, lehnte er mit jähenem Gesicht ab.

„Du mußt nämlich wissen, daß ich es mir zur Regel gemacht habe, nicht mehr zu trinken. Keinen Tropfen mehr, o mein, man spart viel Geld, und mein alter Herr, der Sanitätsrat — — — Obgleich er mich mit seinen dummen Redensarten zu ärgern anfing, erklärte ich seine Grundzüge zu respektieren, ja direkt über keine Energie erziehen zu sein. Aber da ich momentan erkrankt sei, würde mir etwas Barmes gut tun. Außerdem hätte ich Hunger. Ob er denn nicht mal an Land Abendbrot essen wollte. Endlich willigte er ein — — — aber nur für eine gute Stunde.“

Der Vize des gemäßigten Restaurants vergaßte ein pikantes Getränk. „Eisbrotchen“ wurde es genannt und bestand zu einem Drittel aus Kaviar, einem weiteren Drittel aus Hummer und aus einem Rest von hochgradigen Saffern. Es kam, wie es voranzutreiben war. Mit dem Trinken dieser Flüssigkeit lösten sich meine Erleichterung und Löw Los Grundzüge überraschend schnell auf. Es wurde ihm nicht bewußt, wie sehr ich ihn einwirkte. Jedem gerieten wir in ein immer heftigeres Stadium, und als die Flüssigkeit ausbrach, hatte ich alle Hände voll zu tun, meinen Freund Löw zu, der absolut das Bild vom „Wittchen“ an der Kasse“ fangen wollte, unter Scherzhilfe und Ämtern des Vizes in einem Satz zu verlesen.

Nach einigen Tagen klappte mir jemand auf die Schulter. Ich dachte mich um und nickte unterwärtig in das Gesicht meines Freundes Löw. Er war es mir möglich war, etwas zu sagen, meinte er mit bewundernder Stimme: „Nun, du hast mir das Leben gerettet.“

Es ergab sich, daß ich an jenem Abend dem Landgericht eine heftige Schreie gemacht hatte und Löw sich deswegen beim Gerichte in der Sache eines fremden Schiffes fand, während die „Sache“ aber im Grunde auf hoher See lag.

„Ja, und — — —“ war alles, was ich hervorbrachte.

„Ja“ erwiderte er lachend und holte eine Zeitung aus der Tasche. „Das meinst!“

„Ja, dem Staat aber nicht.“ Am 21. d. M. wurde auf der Dampfer bei westlichem Meere nachts der deutsche Fischdampfer „Lena“ von einem unbekannten Dampfer, dem es im Schilde der Nacht zu entkommen gelang, getroffen und fast sofort von der gefahrenen Richtung wurde nach der Jung gelehrt.

Der Abgeordnete im Reichstag, der amerikanische Regierungsdirektor Hughes beantragte dieser Tage im Reichstag einen Antrag, in der Diskussion sprach u. a. der kommunistische Führer Louis Kropotkin. Die Kommission wendet sich dem Antrag der Propaganda unter dem Regens seit Jahren bekannter Propagandisten zu.

Es wird immer härter

Was die Garzburger sich noch zu sagen haben

Im „nationalen“ Lager wird der Frach und Spektakel täglich lauter und abstoßender. Goebbels tobt und feilt gegen Hugenberg, als wäre der Vater der Garzburger Front der leidhaftige Gottseibeiuns. Dabei merkt der kleine Bernegrot nicht einmal, wie er eine der schönsten und ehedem so jugendfräftigen Naziführer widerlegt und preisgibt. Es ist die Legende von dem großen, reichen und geordneten Staat, den die „Novemberverbrecher“ im Jahre 1918 übernommen haben sollen.

Jetzt bezeichnet dieser braune Maulheld die Barone aus dem Herrenklub und ihre Kaste, die Hugenbergs, Seidts und Dürferbergs als

die alleinigen Zerstörer des großen Reiches

und als die allein Schuldigen am Zusammenbruch im November 1918. So, sie waren sogar „noch charakterloser“, noch größere Verbrecher als die „Novemberverbrecher“, rief Goebbels am Sonntag in einer Naziverammlung in Berlin, „nicht die Spur eines Widerstandes haben sie geleistet. Sie gaben 1918 das Feld ohne jeden Kampf preis.“ Als ob Herr Goebbels, Herr Frid und Herr Hüler damals und auch heute mutigere und tapigere Soldaten gewesen wären. Der eine, besjaarter Goebbels, drückte damals noch die Schulbank und der andere, Herr Frid, spielte Heimkriegler in Firmajens. Aber Goebbels findet furchtbare Mache: gegen die „Nachtangriff“ des Herrn Hugenbergs wird er vom 10. Oktober an mit seinem „Nachtangriff“, also mit einer Nachtausgabe des Berliner Naziblattes, zu Felde reiten. Als ob es in einem Naziblatt und Nazibirn nicht schon am Tage duster genug wäre!

Wenn derart die Speere saulen und die Spundnäpfe geleert werden, kann die

Nazi-Abteilung der deutschen Barone und Grafen

nicht fern bleiben. Wenn solcher Hochgeborenen und Erlauchten aus der Nazifraktion des preussischen Landtages erlassen einen Aufruf mit dem Titel: „Der deutsche Adel für Adolf Hitler!“ Wörtlich erklären diese Nazibarone (ohne Aufruf):

„Wir warnen unsere Kameraden und Mitkämpfer im Lande vor der verderblichen Heberheblichkeit dieser gewissen Kreise, deren verhängnisvolle Ausschüchtheit und politische Schwäche den Zusammenbruch des stolzen Bismarckreiches zu verantworten hat. Wir schlagen diese Menschenart in aller Öffentlichkeit an, durch mangelnde politische Schulung die Widerstandskraft des Volkes gelähmt und durch seine eigene Unfähigkeit dem Ausbruch der marxistischen Welt Vorstoß geleistet und körperlich wie geistig der jüdischen Vastardierung unserer Kultur das Tor geöffnet zu haben.“

Heul Hitler und die nationale Front!

Ein Glas Zitronensaft

Gandhi hat das Spiel gewonnen

Ghandi hat am Montag seinen Hungerstreik mit einem Glas Zitronensaft beendet. Der Grund: die englische Regierung ist einverstanden mit dem durch Gandhis Hungerstreik erzwungenen Kompromiß zwischen den Hindus der höheren Kasten und den „Unberührbaren“. Die Parias werden sogar statt 71 Tage, wie es die englische Regierung vorsieht,

148 Tage in der Kommunalvertretung erhalten.

England macht lediglich Vorbehalte für das Wahlrecht. Ghandi hatte seinen Hungerstreik als Druckmittel gegen die englische Regierung begonnen. Für die künftigen indischen Kommunalvertretungen hatte London den Parias einen gewissen Prozentfuß von Vertretern gesichert sowie eine angemessene Beteiligung der unterdrückten Klasse an der Verwaltung. Hiergegen empörten sich die Hindus der oberen Kasten, die den „Unberührbaren“ keinerlei Rechte zugehen wollten. Auf der anderen Seite fürchtete die allgemeine indische Freiheitsbewegung, daß die Engländer ihren Willen durchsetzen, die Freiheitsbewegung dadurch spalten und einen neuen Stützpunkt ihrer Macht in den Parias erobern würden.

Der Hungerstreik Gandhis gegen England war jedoch gleichzeitig und in höherem Maße ein Streik gegen die Hindus der höheren Kasten. Er hat sie zur Einigung und zu einem Kompromiß mit den Parias gezwungen. Im England den Hind aus den Segeln zu nehmen, sind die höheren Kasten sogar weit über den englischen Vorschlag hinausgegangen. Ghandi hat sein großes politisches Spiel nach beiden Seiten gewonnen. Zum erstenmal in der Geschichte des indischen Volkes sind

die Parias als gleichberechtigte Menschen anerkannt.

Eine Tatsache von größter und weittragender Bedeutung.

Gandhis Hungerstreik hat 6 Tage und 5 Stunden gedauert. Er hat in dieser Zeit 10 Pfund abgenommen. Fünf Ärzte, die am Montag seinen Gesundheitszustand prüften, erklärten, daß Lebensgefahr bestehe.

Ein in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln

Preussische Verwaltungsreform wird revidiert

In seiner Rede in Münster kündigte Herr von Papen vor Wochen auch eine preussische Verwaltungsreform an. Die Reform ist inzwischen verordnet worden. Sie hat soviel Mifftimmungen und soviel Schwierigkeiten technischer Art herbeigerufen, daß sich die Papen und Bracht wieder einmal gezwungen sehen, einen Rückzieher anzutreten. Die Methode von oben herab zu verfügen, ist eben nicht das Allheilmittel. Nur gut, daß die Barone das von Tag zu Tag mehr am eigenen Leibe verspüren. Nachdem sie bereits schon vor dem schweren Winter trauern.

Die Beschwerden, Abänderungsanträge und Kritiken, die den Papen und Bracht in Erwiderung auf ihre Verwaltungsreform zugegangen sind, gehen ins Ungeheuerliche. Kein Zweifel, daß es darunter viele Zuschriften gibt, die sichtlich nicht berechtigt sind. Aber es gibt auch ebenso viele, deren Berechtigung nicht einmal die Barone bestreiten können. Jedenfalls haben sie sich eines Besseren belehren lassen. Infolgedessen soll noch in dieser Woche durch eine neue Rotverordnung bestimmt werden, daß ein Teil der bereits für aufgelöst erklärten Landkreise nicht aufgelöst wird und zahlreiche durch die schematische Neugliederung der Landkreise zu bewerkstellende Schwierigkeiten so oder so zu beheben sind. So hofft man aus einer halben Arbeit eine ganze machen zu können. Halbe Arbeit, weil ihre Fertigstellung unter der Eile, mit der sie im Interesse der Barone zustande kam, stehen mußte.

Das Beispiel zeigt, daß auch die Bäume der Barone nicht in den Himmel wachsen. Und erst diesen Winter?

Der Nachfolger des Wiener Finanzministers. Im sozialdemokratischen Gemeinderatsklub von Wien teilte Bürgermeister Zeit am Montag mit, daß der sozialdemokratische Stadtrat Breitner mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von seinem Amte als Finanzreferent der Stadt Wien zurücktrete. Der Klub nahm diese Erklärung mit großem Bedauern und Dank für die Arbeit Breitners zur Kenntnis. Nachfolger Breitners in der Finanzverwaltung wird der bisherige Präsident des Wiener Landtages, der sozialdemokratische Abg. Dr. Robert Danneberg.

Die neueste Nazi-Schandtat

Mordversuch an einem Photographen

3 Nazis versuchten ihn aus einem fahrenden Eisenbahnzug zu werfen

Die Reuteicher M-Leute Samulewicz, Schwarz und Dittmann, die ersteren beiden aus dem Nordprozess Rudzinski unheimlich bekannt, haben am Sonntagabend gegen 9 Uhr

im Eisenbahnzug Tiegenhof-Reuteich einen Mordversuch an dem jüdischen Photographen Feserforn aus Reuteich verübt.

Die drei Nazis, die sich in voller Uniform befanden und an einem Uzza in Tiegenhof teilgenommen hatten, verhielten den Photographen aus dem fahrenden Eisenbahnzug heraus zu werfen, nachdem sie dem Unglücklichen schwer mißhandelt hatten. Nur durch das Eingreifen der Eisenbahnbeamten gelang es, Feserforn vor der Wut der Nazis zu retten.

In diesen skandalösen Vorgängen, die die Behörden endlich veranlassen sollten, gegen die Nazistrolche energisch durchzugreifen, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Feserforn ist aus dem Freistaat ausgewiesen worden.

Die Ausweisung erfolgte nach einem Gerichtsverfahren wegen der photographischen Aufnahme, die er von dem ermordeten Stadtverordneten Gruhn gemacht hatte. Von den Behörden wird zwar bestritten, daß zwischen der photographischen Aufnahme des ermordeten Sozialdemokraten und der Ausweisung ein Zusammenhang bestehe, Tatsache ist jedoch, daß nach dem Gerichtsverfahren die Ausweisung erfolgte. Um nicht nach Polen ausgewiesen zu werden, ging Feserforn nach Deutschland, konnte dort aber nirgends Unterkunft finden, da er staatenlos ist, und kam deshalb nach dem Freistaat zurück. Er hat erneut die Aufforderung erhalten, den Freistaat zu verlassen.

Empörende Szene auf dem Bahnhof Tiegenhof

Am Sonntag besuchte F. die ihm bekannte jüdische Familie Michaelis in Tiegenhof und beabsichtigte, abends nach Reuteich zurückzufahren. Ein Sohn der Familie Michaelis begleitete ihn zum Bahnhof. Auf dem Bahnhof Tiegenhof wurden beide von Samulewicz, Schwarz und Dittmann ohne jede Veranlassung belästigt.

Samulewicz und Schwarz sprangen sogar über den Sperzaun und hieben mit den Fäusten in unheimlicher Weise auf Michaelis ein,

so daß dieser zu Boden stürzte. Der Fahrdienstleiter sowie das Zugpersonal griffen schließlich ein und verhinderten so weitere Mißhandlungen des Michaelis.

Feserforn bestieg den Zug, um nach Reuteich zu fahren. Auch die drei M-Leuten Samulewicz, Schwarz und Dittmann bestiegen den Zug. Kaum hatte dieser sich in Bewegung gesetzt, so erschienen die drei Nazis in dem Abteil, in welchem Feserforn saß. Samulewicz und Schwarz setzten sich rechts und links von Feserforn, während Dittmann vor ihm aufstellte. Alle drei schlugen dann auf den Wehrlosen fortwährend ein. Die im gleichen Abteil befindlichen Frauen und Kinder schrien laut um Hilfe.

Samulewicz packte schließlich den Ueberfallenen und schlepte mit Hilfe seiner beiden Komplizen den halb Bewußtlosen auf die Plattform des fahrenden Zuges und machte dort den Versuch, den Ueberfallenen von dem Zug zu werfen.

In seiner Todesangst klammerte sich Feserforn an die Barriere der Plattform und konnte so den Mordversuch verhindern.

Als die im Abteil vorübergehenden Frauen bemerkten, was die drei Nazis mit dem schwächlichen Juden vorhatten, schlugen sie einen fürchterlichen Lärm, worauf der Unglückliche wieder in ein Abteil des Zuges geschleift wurde. Um zu verhindern, daß bei den weiteren Mißhandlungen Augenzeugen vorhanden waren, trieb man die Reisenden dieses Abteils in den nebenanliegenden Raum. Wieder schlug man auf Feserforn ein, und Samulewicz hielt dem Mißhandelten sogar einen Revolver vor.

Der fortgesetzte Lärm alarmierte schließlich das Zugpersonal.

Nur dem Eingreifen der Eisenbahnbeamten ist es zu verdanken, daß Feserforn mit dem Leben davon gekommen ist.

Der Schaffner zog die Nottreppe und brachte den Zug auf freier Strecke zum Halten. Wieder legte Samulewicz die Pistole auf den Photographen an mit den Worten: „Recht werden wir ihn erledigen!“ Etwa 10 Minuten hielt der Zug auf freier Strecke, da die Beamten Verärgerung zum Schutze der Reisenden holen wollten. Als man die drei sich wie toll gebärdenden Nazis zur Rede stellte, antworteten sie den Eisenbahnbeamten:

„Ihr habt hier gar nichts zu sagen. Hier bestimmen wir, was zu geschehen hat!“

Der Aufforderung der Beamten, den Zug zu verlassen, kamen die drei Notts nicht nach.

Um Feserforn vor weiteren Mißhandlungen zu schützen und um sein Leben zu sichern, wurde er von den Beamten im nächsten Abteil untergebracht. Erst dann fuhr der Zug in Richtung Reuteich weiter. Hier wurden die drei Naziräufbolde von fünf weiteren uniformierten Nazis empfangen, und alle

auf Helden des Dritten Reiches kanden noch etwa zwei Stunden lang am Bahnhof, um dem Photographen Feserforn auszulauern.

falls dieser ohne polizeilichen Schutz nach Hause gehen sollte. Der Stationsvorsteher von Reuteich rief schließlich die Reuteicher Polizei an um Schutz für Feserforn. Nach geraumer Zeit erschien auch ein Polizeibeamter, welcher den Verfolgten nach Hause begleitete. Als die Nazis die den Polizeibeamten erblickte, nahen sie schamlos Reißaus, um nicht erkannt zu werden.

Da die Eisenbahnbeamten der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig von den ungläublichen Vorgängen Mitteilung gemacht haben, dürfte das Verhalten der Nazis noch ein Nachspiel haben. Die Reuteicher Bevölkerung fühlt sich nicht mehr ihres Lebens sicher und fragt mit Recht, wann dieses skandalöse Treiben der Nazis endlich unterbunden wird.

Nach wie vor sind die zum Teil arbeitslosen Horde im Nazi-Heim bei dem Maler Busz einquartiert.

Die Reuteicher Polizei (unter Leitung des Staatskommissars Schwager) findet aber immer noch keinen Grund, dagegen einzuschreiten. Dieser Fall läßt klar erkennen, wie die Nazis mit ihnen nicht genehmen Worten umgeben. Samulewicz und Schwarz waren bereits bei der Ermordung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn beteiligt. Sie rissen

Gruhn zu Boden, worauf Rudzinski ihn kaltblütig erschöß. Schwarz und Samulewicz wurden dann vom Schmutzgericht unter dem Vorsitz von Dr. Zahle freigesprochen, da sie in Notwehr gehandelt hätten. Samulewicz war auch bei der Schlägerei am Vorabend des Volksentscheides beteiligt. Er gab auch zu, einen Totschläger gebraucht zu haben, will ihn aber einem Gegner entwisst haben. Polizei und Gericht glaubten das und Samulewicz durfte als Befestigungszeuge gegen die Arbeiter auftreten.

Wenn endlich wird der Senat das Treiben der M-Leuten unterbinden, damit wieder geordnete Verhältnisse im Freistaat eintreten? Wir sind der Meinung, daß mit dem Treiben der uniformierten Nazibanden sofort Schluß gemacht werden muß.

Die Hakenkreuzfabrik auf dem Landratsamt

Nächtliche Fassadenkletterer in Tiegenhof

In letzter Zeit wurden im Or. Werder öffentliche Einrichtungen wiederholt mit Hakenkreuzfabriken oder -insignien verunreinigt. Die Tat ist jedesmal in dunkler Nacht ausgeführt worden. Anfang September wurde plötzlich an einem Sonntag auf dem 40 Meter hohen Mast des Ueberlandwerks an der Tiede in Platenhof eine Hakenkreuzfabrik. Bei der späteren Abnahme zeigte es sich, daß an dem Stützmaße eine fingierte Hüllmaschine angebracht worden war. Einige Zeit später, wiederum an einem Sonntag, war heimlich auf dem oberen Brückenbogen der Platenhöfer Galgenbrücke ein hölzernes Hakenkreuz in einem Kreisrahmen von ca. 2 Meter Durchmesser mit Schraubbolzen fachmännisch montiert worden. Das Abzeichen war vorher von dem Hofe einer Tiegenhöfer Gastwirtschaft entwendet worden. Weiter war an dem Leitungsmast bei Käsemark eine Hakenkreuzfabrik angebracht. Ein anderer Fall ergab sich am letzten Sonntag. In der Nacht hatten bisher unbekannte Fassadenkletterer den Hof des Landratsamtes begrenzendes kleine Schuppen von der Tiegenhöfer Hofgartenstraße her bestiegen und waren sodann kufenweise über die Garage und den Versammlungssaal bis auf das Hauptgebäude gelangt. Hier wurde eine Hakenkreuzfabrik an dem Flaggenmast des Landratsamtes gehängt. Die Tat wurde erst am Sonntagmorgen bemerkt und die Flagge sofort heruntergeholt. Nach den bisherigen Ermittlungen kommen mehrere Personen in Frage. Die Danziger Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falls beschäftigt.

Wer ist verlogen?

Der Kampf in der deutschnationalen Nazi-Front

Die Nazis haben alle Hände voll zu tun, um der tiefen Stimmung und der immer drohender um sich greifenden Unzufriedenheit in ihren Reihen wenigstens einigermaßen entgegenzuarbeiten. Sie machen Extra-Ausgaben ihres „Vorpösten“ und Versammlungen in der Sporthalle, sie lassen sich die Beruhigungsmannöver etwas kosten, aber der Erfolg dürfte dennoch sehr bescheiden sein. Und das ist erklärlich, denn sie wissen wirklich nichts zu sagen. Ihre Extra-Ausgaben des „Vorpösten“ füllen sie mit alten Artikelchen, die bereits einmal erschienen sind, und in ihren Versammlungen halten sie Reden, die schon 11mal gehalten worden sind. Auch gestern hatten sie wieder zur Sporthalle getrommelt. Der Saal war aber keineswegs gefüllt. Greifer schimpfte auf die Sozialdemokratie und Forster auf die bisherigen Bundesbrüder, die Deutschnationalen.

Manchmal klappte die Programmanstellung nicht,

man schimpfte dann durcheinander. Jedenfalls stellte Forster fest, daß die Nazis Tag und Nacht arbeiten, um zur Macht zu kommen, wahrscheinlich steht der Erfolg in einem umgekehrten Verhältnis dazu, von der Macht sind sie weiter denn je entfernt.

Inzwischen haben sich Nazis und Deutschnationalen munter weiter. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“, früher entzückt von den „aufbauwilligen Kräften“, spricht von den Nazi-Führern nur noch als von den Führern in „Gängelung“ und von dem früher so umjubelten Herrn Forster als von einem „augereiften Parteifunktionär“, der in Danzig nur „Vestrecht genießt“. Sie warten mit allerlei Entstellungen auf. Noch einmal beschäftigt sie sich mit dem Zustandekommen des Auflösungsantrages. Auf die Vorwürfe von der „deutschnationalen Verlogenheit“ antwortet sie:

„Herr Forster hätte lieber seinen Feiern deutlich machen sollen, daß das Gefühl für Sauberkeit es verbietet, dem Präsidenten des Senats und den Vertretern der Regierungsparteien Unwahrheiten zu sagen. Er hätte lieber seinen Parteigenossen, Herrn Abgeordneten Greiser, fragen sollen, warum er wider besseres Wissen am 9. September und am 18. September versichert, daß die Unterschriften unter dem nationalsozialistischen Auflösungsantrag vorliegen, während er sie doch erst am 15. September, nachmittags 4 Uhr, von den Kommunisten bekam.“

Am Freitag, dem 9. September, hat Greiser den beiden Präsidenten erklärt, die 15 Stimmen hätten die Nationalsozialisten bereits, die gegenteilige Behauptung in der Presse wäre leeres Geschwätz. Der Senat würde sich wundern, wer die beiden fehlenden Unterschriften abgeben hätte. Die Unterschriften seien von Volksabgeordneten, die der Regierung naheständen.

Am Dienstag, dem 13. September, erklärte Greiser in einer Besprechung mit Delegierten der Regierungsparteien bei dem Präsidenten Njehm, und zwar auf die Frage des Abgeordneten Senfleben, daß sie die 15 Unterschriften bereits hätten.

Er, Greiser, wäre bereit, dem Abgeordneten Senfleben die Unterschriften zu zeigen, wenn er 100 Gulden für die M-Laffe gebe. Die Unterschriften kammen nach der Angabe Greisers nicht von den Kommunisten.“

So ist denn der „Danziger Front“-Käse auch in Danzig glücklich auseinandergeraten. Die sogenannte „nationale“ Front hat Selbstmord begangen und bekräftigt sich in nicht gerade sehr gewählten Wendungen. Wenn sich die Herren gegenseitig erkriecht erkannt haben, dann wird es auch nicht mehr lange dauern, bis die ganze Bevölkerung sie erkannt und beide Teile zum Teufel jagt.

Diphtherieerkrankungen in Genuß. Im Laufe des September sind in Genuß 19 Erkrankungen an Diphtherie vorgekommen, wovon zwei tödlich verliefen. Die Genußer Schule wurde geschlossen, wobei mitbestimmend war, daß bis zum Ferienanfang nur noch wenige Tage sind.

Wo ist der „Verrat“ der SPD?

Die kommunistische Führung operiert mit tollsten Lügen

Die Führung der kommunistischen Partei muß schwer in der Klemme sitzen. Denn sonst hätte sie es nicht nötig, mit grenzenlosen Lügen zu arbeiten. Die neue Ausgabe der „Freiheit“ stellt in der Verdrehung der Tatsachen geradezu einen Rekord auf.

In einer neuen Ueberschrift wird behauptet: „Die SPD. gegen die Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes und der Notverordnungen.“ Das du die Nase im Gesicht behältst! Ein toller Schwindler ist bisher von den K.P.D.-Strategen kaum ausgeheckt worden. Um ihn auch nur einigermaßen glaubhaft zu machen, greift die „Freiheit“ zu einer Reihe von aufgelegten Unwahrheiten.

Es sei zunächst festgestellt, daß eine Entscheidung über die Notverordnungen und das Ermächtigungsgesetz noch nicht gefallen ist und auch noch nicht fallen konnte, da die gesetzlichen Voraussetzungen dafür noch nicht geschaffen sind.

Wenn die Sozialdemokratie die Vertretung der Interessen der werktätigen Bevölkerung ebensowenig ernst nehmen würde, wie es die Kommunisten tun, dann hätte sie dem kommunistischen Vorschlag auf sofortige Abstimmung bereits in der ersten Sitzung zustimmen können. Für die Arbeiterkraft wäre aber damit gar nichts erreicht worden. Dem Njehm-Senat hätte jedenfalls kein größerer Gesallen getan werden können, als wenn ohne Ausschüßberatung und ohne Klärung der Deckungsfragen abgestimmt worden wäre. Denn dann hätte er die Beschlüsse, wie er bereits ankündigte, als nicht rechtmäßig behandelt und alles wäre tatsächlich beim alten geblieben. Das wäre der „Erfolg“ der kommunistischen Taktik gewesen.

Die K.P.D.-Führung muß ihre Anhängererschaft von dem beispiellosen Verrat, den sie durch ihr Zusammengehen mit den Faschisten verübt hat, abzulenken versuchen. Darum die wüste verlogene Hebe gegen die Sozialdemokratie. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn in der „Freiheit“ weiter behauptet wird, die Abstimmungen über die Notverordnungen seien „auf Antrag der SPD. verfallen“. Wahr ist, daß die Sozialdemokratie keinen Vertagungsantrag gestellt hat. Vielmehr beantragten die bürgerlichen Parteien die Vertagung, weil die Regierung zunächst die Klärung der Deckungsfrage als erforderlich bezeichnete und dafür das Material sowohl durch die Regierung wie auch durch die Parteien herbeigebracht werden soll.

Auch der Kommunist Plenikowski hatte erklärt, daß er die Beratung der Deckungsfrage für notwendig halte, um der Regierung alle rechtlichen Einwände gegen die Volksstagsbeschlüsse zu nehmen.

Da aber für die Hauptauschüß-Sitzung die Deckungsanträge noch nicht vorlagen, blieb gar nichts anderes übrig, als sie zu vertagen. Das ist der tatsächliche Stand der Dinge. Es gehört ein unglaubliches Maß von Demagogie dazu, angesichts dieser Tatsachen der SPD. den Vorwurf zu machen, daß sie die Aufhebung der Notverordnungen und des Ermächtigungsgesetzes sabotiere. Die Saboteure sind vielmehr diejenigen, die, wie Plenikowski, zunächst unter Außerachtlassung aller rechtlichen Einwände sofort abstimmen wollten und damit eine Aenderung der Dinge tatsächlich sabotiert haben würden.

Wir bewundern die Naivität der Kommunisten, mit der sie immer wieder den Massen einreden wollen, daß sie die einzig wahren Vertreter von Arbeiter-Interessen sind, während die SPD. ständiger Verrat über. Warum gerade die Sozialdemokratie, deren Tätigkeit und Taktik ständig von der breitesten Mitarbeit übermachtet wird, so hirnverbrannt sein sollte, eine für die werktätige Bevölkerung nachteilige und schädliche Politik zu betreiben, wird wahrscheinlich selbst den denkenden kommunistischen Anhängern nicht recht begreiflich sein. Denn eine Partei, die, wie die Sozialdemokratie, sich auf breitere Arbeitermassen stützt, würde sich durch „ständigen Arbeiterverrat“, wie die K.P.D. ihn uns anhängen will, sich selbst als Partei erledigen, ja, wohl schon längst erledigt haben, wenn auch nur ein Bruchteil des kommunistischen Geschreis wahr wäre. Die Arbeiterkraft weiß aus den langen Jahren des Wirkens der SPD., daß bei ihr die Vertretung der Interessen der breiten Massen in zuverlässigen Händen ist und die SPD. nicht zum Schaden, aber alles zum Wohl der werktätigen Bevölkerung tut.

Das Grab des Grafen Gravina

Gerüchte und Berichte

Von Farrer Lemke (St.-Albrecht) erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

„Ueber die Grabstätte des Hohen Kommissars des Völkerbundes, des Grafen Gravina, gehen allerlei Gerüchte und Berichte um, die nicht immer ganz den Tatsachen entsprechen. Die einen wissen, der Verstorbene sei in der uralten Waldkapelle des Kapellenberges in St. Albrecht beigesetzt, die anderen erzählen, der Verstorbene ruhe in demselben Grab, in dem einst „ein großer Held“ geruht habe. Was ist nun davon wahr? Um Klarheit zu gewinnen, müssen wir ein klein wenig in die Geschichte von St. Albrecht hineinsteigen. Im Jahre 997 landete, von der Weichsel über die damals lumpyge und völlig überflutete Niederung kommend, der ehemalige Bischof von Prag, jetzt Benediktinermönch St. Adalbert, an der Stelle, wo jetzt die Ortschaft St. Albrecht liegt. Er predigte auf der Höhe von St. Albrecht. Von dieser Anwesenheit des hl. Adalbert berichtet ein Mönch Canaparius.“

Zur Erinnerung an das Wirken des hl. Adalbert wurde eine Kapelle gebaut, die noch vorhanden ist. Die Anhöhe, auf der sie steht, hat den Namen Kapellenberg. In Füssen dieses Berges dehnt sich der Friedhof der Gemeinde St. Albrecht aus. Graf Gravina hat öfter St. Albrecht und den Kapellenberg wegen seiner urwüchsigen Natur Schönheit besucht und den Waldfriedhof so liebgewonnen, daß er ihn ausdrücklich als seine Ruhestätte bestimmt hat.“

Ein Engländer — Nachfolger Gravinas?

Polnische Meldungen

Nach Meldungen der polnischen Presse soll sich in Genf die Tendenz bemerkbar machen, den verwaisten Posten des Hohen Kommissars in Danzig mit einem Vertreter Englands zu besetzen. Eine derartige Kandidatur sei jedoch bisher noch nicht aufgestellt worden. England lege jedoch großen Wert darauf, daß ein Vertreter seines Landes Vertreter des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig wird. Sollte es nicht gelingen, einen geeigneten Kandidaten zu finden, dann werde man einen provisorischen für die Dauer von einigen Monaten wählen. Diese Frage soll Anfang Oktober entschieden werden.

Theaterbesuch für die Erwerbslosen

Warum klappt die Kartenverteilung nicht?

Die neue Spielzeit im Stadttheater hat begonnen. Da ist es nötig, rechtzeitig daran zu erinnern, daß die Stadtgemeinde Danzig die moralische Pflicht hat, auch allen jenen einen gelegentlichen Theaterbesuch zu bieten, die als Opfer der schweren Wirtschaftslage der Erwerbslosen oder gar der Wohlhabenslosigkeit anheimgefallen sind. Wir denken an die sogenannten Theaterbesuche für Erwerbslose.

Anfolge der wiederholten Forderung der sozialdemokratischen Vertreter

im Danziger Stadtparlament hatte man in der vorigen Spielzeit einen zaghaften Anlauf dazu genommen. Wenn wir nicht irren, waren es (man staune!) zwei Vorstellungen, die für den angeführten Zweck gegeben wurden. In der kommenden Spielzeit wird die Verwaltung allerdings erheblich großzügiger verfahren müssen. Man wird vielleicht von dieser Seite her mit dem Einwand kommen, die „Erfahrungen“ hätten bewiesen, daß ein „Bedürfnis“ für solche Veranstaltungen nicht vorliege. Eigenartigerweise sind nämlich tatsächlich jene Vorstellungen vor nur halbgutem Theater in Szene gegangen. Und auch das Publikum soll, wie Sachkenner behaupten, sich gar nicht aus jenen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzt haben, für die die Veranstaltungen eigentlich bestimmt sind und für die die Veranstalter ihre Freizeit unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Folglich muß also die Organisation des Besuchs doch täglich verlagert haben.

Man sollte die Verteilung der Karten insbesondere an jenen Stellen vornehmen, an denen die Erwerbslosen in größerer Zahl zusammenströmen, vor allem also an den Stempelstellen. Warum übrigens setzt man sich nicht mit den Gewerkschaften in Verbindung, die doch am besten für eine schnelle und zweckmäßige Unterbringung der Karten sorgen können?

Die Geschichte allein den Wohlfahrtskommissionen zu überlassen oder bei den Anwärtern auf einen Theaterplatz gar hochnotpeinliche Prüfungen über etwaige „Würdigkeit“ für solch eine künftliche Vergünstigung anstellen zu lassen, ist doch ein gar zu umständlicher Weg. Und solche Späßen, die dann vielleicht nur den sprachmüden alten Tanten beiderlei Geschlechts zugeht kommen, haben auch nicht im Sinne der sozialdemokratischen Anreger gelegen. Es muß also entschieden verlangt werden, daß die Organisation des Theaterbesuchs für die Opfer der Wirtschaftskrise auf eine erfolgreiche demokratische Basis gestellt wird, damit die diesbezüglichen Beschwerden endlich anhören.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Franz, D. „Hainville“, 2728, 9. Jülis, leer, Worms & Cie. Dan. D. „Wm. Th. Kelling“, 21. 9. von Aarhus, leer, Postkard, D. „Amara“, 2. 9. Jülis, von Lübeck, Güter, Venzgat, D. „Heinrich W. Nag“, 2129, 9. von Hamburg, Güter, Venzgat. Dan. D. „Aria“, 2. 9. von Kopenhagen, leer, Sodmann, D. „Samland“ und „Friesland“ für Behne & Sieg, D. „Victoria“ für Worn & Cie. M. S. „Kriplae Jenter“ für Ganswiand; M. S. „Margarete“ und „Ursula“ für Veitradt-Ges.; D. „Rosendal“ für Aug. Wolff; D. „Gros“ für Polth, D. „Sevilla“, 27. 9. von Seltin, Bergasse. Norm. D. „Alershus“, 27. 9. von Helsingborg, Bergasse. Schwed. D. „Raja“, 27. 9. von Hönö, Bergasse.

Stadttheater Danzig. Heute, Dienstag, wird Richard Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ wiederholt. Morgen geht als Feiernovelle für die 12. deutschlandische Woche in Anwesenheit des Dichters August Strindberg das Schauspiel „Für eine Nacht“ erstmalig in Szene. Das außerordentlich interessante Werk, das vor Jahresfrist am Oldenburger Landestheater seine Uraufführung erlebte, ist von den meisten deutschen Bühnen für diese Spielzeit zur Aufführung angenommen. Donnerstag wird das Lustspiel „Gehst mit Amerika“ gegeben, am Freitag „Für eine Nacht“ wiederholt. Die Proben zu D'Aleberis nachgelassener Oper „Ritter St.“, die am 11. September in Dresden ihre Uraufführung erlebt, sind in vollem Gange. Die Oper wird am kommenden Sonntag unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Trishmann zum ersten Male angeführt. Regie: Operndirektor Waldburg; die Partien singt Karl Köhler. Die übrigen Partien sind mit Ferdinande Falhofer, Maria Kleffel, Betty Käper, Wilhelm Schmidt und Fräulein Schner besetzt.

Aus aller Welt

Mount Everest wird erobert — von oben

Eine englische Flugzeug-Expedition will den unbewinglichen Berg erklimmen

Mount Everest, der höchste der Himalaja-Berge, hat bisher allen Eroberungsversuchen getrotzt. Unmögliche Strapazen mußten diejenigen auf sich nehmen, die seine Geheimnisse zu erschließen suchten, und immer wieder mußten sie unverrichteter Dinge zurückkehren. Mancher der tüchtigen Forscher ist auch auf der Strecke geblieben und noch immer ist es keinem Menschen gelungen, den Fuß auf den höchsten Gipfel der Erde zu setzen.

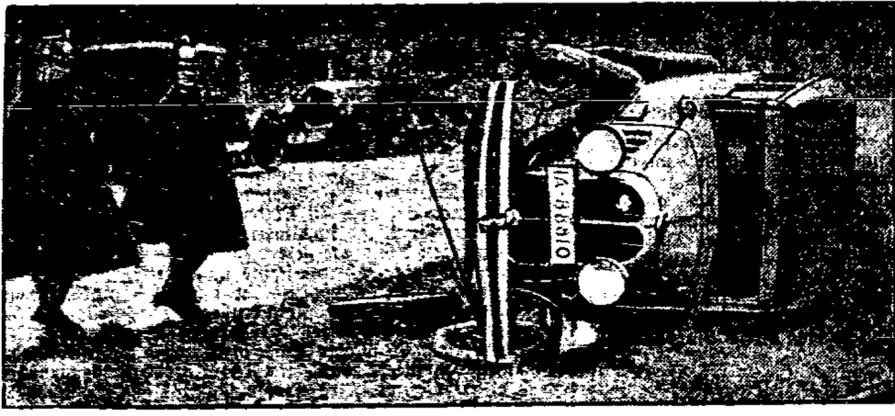
Während inzwischen in England eine neue Expedition ausgerüstet wird, die im nächsten Jahr wieder einen Generalangriff auf den Everest unternehmen soll, haben sich bereits in England einige tüchtige Alieger und Hochalpinisten zu einer Expedition zusammengeschlossen, die sich nicht mehr und nicht weniger zum Ziel gesetzt haben, als die Eroberung des Berggipfels von der Luft aus. Das Flugzeug soll in einer Höhe von mindestens 10.000 Metern aufsteigen und ein mitgeführtes Photographie eine Reihe von

hegte indes Zweifel, ob Heilmann die Tat, für die nur materielle Gründe maßgebend waren, im Affekt oder aus voller Ueberzeugung beging.

Kleinbahn fährt auf Autobus

Schwerer Verkehrsunfall bei Amsterdam

Am Montagmorgen ereignete sich bei Voren (in der Nähe von Amsterdam) ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer Kleinbahn der Strecke Hilversum-Amsterdam und einem mit 35 Personen besetzten deutschen Autobus aus Votrop. Von den Autobusinsassen — durchweg Deutsche — wurden 2 getötet, 7 schwer und 14 leicht verletzt. Die Passagiere des Kleinbahnzuges kamen mit dem Schrecken davon. — Der herannahende Kleinbahnzug hatte Signale gegeben, die der Autobuschauffeur nicht begriff; er fuhr weiter. Bei dem Zusammenstoß sprang die Kleinbahn aus den Schienen. Der Autobus stürzte um; eine Seitenwand wurde vollständig abgerissen.



Todessturz auf der Aous

Auf der Aousbahn wurde aus bisher nicht aufgeklärter Ursache das Auto eines Berliner Kaufmanns aus der Bahn geschleudert, wobei bei sich der Wagen überschlug. Der Fahrer war sofort tot. — Blick auf die Unglücksstelle.

Aufnahmen maßen, die ein genaues Bild von den Eiswänden und Gletschern des vielstumpften Gipfels liefern sollen.

Der Maharadscha hat's erlaubt

Die Leitung der Expedition haben zwei Offiziere, der Colonel R. E. Gilberton und Colonel V. S. Wader übernommen. Als Pilot wird der 34jährige Lord Gledesdale, ein vorzüglicher Amateurlieger, nebenbei Sohn des Herzogs von Comillon, die zweifelhafte Maidine führen; sein Begleiter wird ein erfahrener Alieger-Photograph sein. Das Flugzeug selbst wird mit aller Vorrichtungen ausgestattet sein, die zur Bewältigung einer solchen so notwendig sind, also einem Höhenmesser und Sauerstoffapparaten für die Alieger. Schon im nächsten Monat will die Expedition starten; die hierzu erforderliche Erlaubnis des Maharadschas von Nepal ist bereits erteilt worden.

Der Lord Gilberton hat in einer Unterredung erklärt, er wolle Großbritannien den Ruhm sichern, die erste Nation zu sein, der die Bewingung des Mount Everest gelungen ist. Die Expedition wird übrigens mit großer Sorgfalt vorbereitet. Mit der Höhenmaschine werden bereits eine Reihe von erfolgreichen Versuchen durchgeführt; bis zu einem Teil der Strecke werden den tüchtigen Alieger noch zwei andere Flugzeuge das Geleit geben.

Zehn Jahrees Zuchthaus

Wegen Totschlags

Das Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin verurteilte den 34jährigen Kaufmann und Leutnant a. D. Georg Heilmann aus Glog wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hat im Januar dieses Jahres im Stadtpark Berlin-Viktoriaberg seine frühere Freundin, die Stenotypistin Gertrud V. ertränkt. Heilmann wollte das Gericht davon überzeugen, daß Gertrud V. Selbstmord begangen habe. Der Beweis hierfür gelang nicht. Der Staatsanwalt plädierte auf die Todesstrafe. Das Gericht

Auf eine Sandbank aufgelaufen

Unfall eines englischen Kriegsschiffes vor der Küste von Labrador

Nach einer Mitteilung der Admiralität ist das Kriegsschiff „Challenger“ vor der Küste von Labrador auf eine Sandbank aufgelaufen, nachdem es vorher gegen einen Felsen gestoßen war. Es ist bereits wieder flottgemacht worden und hat nur leichte Beschädigungen erlitten.

Schwere Schlägerei in einer Gastwirtschaft

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

Zwischen einem Gastwirt und Zechgäubern kam es in Hildorf zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Wirt einen Verarmann ertrögt und zwei andere durch Bauchschüsse schwer verletzt.

Neues deutsches Großflugzeug in Paris

Das neue Juntersflugzeug „J. M. 52“ ist gestern von Berlin über Köln kommend auf dem Flugplatz Le Bourget in Paris eingetroffen. Der Apparat, der eine Spannweite von 32 Meter hat, besitzt drei 200-PS-Motoren. Das Flugzeug bietet 15 Personen Platz.

Pferde-Statistik. Nach einer amtlichen Statistik sollen im Jahre 1931 in Wien 48.000 Pferde zu Nahrungszwecken geschlachtet worden sein.

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynicko

3. Fortsetzung

Die Direktorin, Fräulein Logan, springt aus der Lederstuhle und begrüßt die Gedin.

Sie ist mindestens so verwundert, als läge sie ein Eingeweihter auf den bekannten Wänden des Kurierbüros. Unter dem Soden sind drei Zimmer, welche Marie gehörten: ein Arbeitszimmer, in dem geordnet Robezeichnungen über Robezeichnungen liegen; ein Schlafzimmer und ein Raum, in dem man im engsten Kreise Gäste empfangen kann.

„Also übermorgen, Siehe. Ich hole Sie ab.“
Schlafzimmer, Juchter. Sie sind wie ein Vater zu mir.“

Er schlacht den Vater mit Schmutz und verabschiedet. Der Chauffeur kommt bei inwärtigen der Koffer gebracht. Sie packt aus, hängt in die Schränke und zieht sich um.

Dann ruft sie die Logan.

„Der Chauffeur hier?“

Die Logan schüttelt den Kopf.

Wir haben auf demselben Dampfer die Rückfahrt gemacht. Er hat mich persönlich geleitet. Ich habe ihn natürlich inwärtigen beibringt.“

„Kabelhaus.“ sagt die Logan, welche niemals reagiert ist.

„Ich werde vielleicht bald wieder verreisen. Jetzt ist es Gott sei Dank, keine Saison für uns.“

„Gott sei Dank würde ich nicht logen.“

„Jetzt, maria, Logan.“

Dann die Logan geht, geht sie den Keller durch und wickelt die Schuhe ab. Sie kehrt erfüllt die Schenke zurück.

„Gingegen kann sie bei Mannmanns und bei Kaufmanns weiterhelfen. Auswärtigen geben, die Besorgungen natürlich mit Hand oder Koffer in Erfahrung zu bringen sind.“

Die Logan ist ein Mannchen. Sie herbeifert Vater Gertrude mit ihrem Koffer. Sie läßt wie ein Geister und hat ein Bescheidenes und eine Fergale ein Wandbrett. Dort ist sie mit ihrer Mutter von Sonnabend nachmittags bis Freitag früh.

Außerdem soll sie ein beträchtliches Bankkonto besitzen, eine der Angehörigen hat sie einmal belauscht, wie sie gerechnet hat. Ihr frohlockendes Haar soll vor Vergnügen geräubert gewesen sein wie eine Garbe gemähter Roggen, und ihr breiter, aber nicht unjampathischer Mund soll sich in stillem Lächeln bis zu den Ohren erweitert haben.

Als die Logan am anderen Tage ins Geschäft kommt, ist die Gedin fort. Auf dem Schreibtisch liegt ein Zettel: „Bin raus.“ Eine kurze und ungewöhnliche Mitteilung. Marie ist ins Freie gefahren, um den alten jorischen Leberaana aus der letzten grünen Freiheit der Soogier Landtschaft in das enge Zimmer des Berliner Seilens ein wenig auszugleichen.

Als sie aus dem Vorortbahnhof kommt, läßt sie die Reihen der Häuser und Frauen, welche aus der Erleichterung zu den Jagen und zur Arbeit eilen, an sich vorüberziehen.

Es hat in der Nacht ein Gewitter gegeben, die Gräser und die Wege und das Ross sind noch naß.

Auch die Hände der Richter duften, und durch den Wald geht Geruch. Ein Spekt fauert. Und Konzert von Finken erschallt. Die Luft ist wie ein Bad, sie übertrifft die Haut und macht heiter.

Marie geht mitten durch den Wald. Sie schreiet über Gras und Ross und Rinde, und manchmal kreißt sie Blasen. Dann lächeln sie die Stämme. Eine grüne Weite blüht. Sieben schimmern grün. Dann wieder Wald. Endlich Saure. Frisch, frisch, grünlich.

Ein Vogel und noch ein: lauber, mit geschwimmten Kies im Geruch. Und Terrassen, welche unmittelbar an den See hängen.

Die langhärtesten die Direktorin, welche mit angeklapperten Stühlen ungerührt und fröhlichstündlich in Reiz und Glück stehen, wie Soldaten in Drillanzügen.

Ein Gas? Die Stühle wandern los.

In der Terrasse ist schon alles für späteren Besuch eingerichtet, die Tische haben Lager mit Klammern festgeschraubene Decken, und Tischlampen strahlend sich insdrot, insdrot, insdrot, insdrot und insdrot.

Ein verwandter Fräulein fragt Sie.

Sie wolle frühstücken, hier trinken.

„Hau und eggs?“ fragt der Dickhäute.

„Hier mit Schinken“, beruhigt und besetzt Marie.

Der Speisestuhl springt davon.

Es ist sehr still. Das Wasser plaudert.

Man hat den Kopf, sie verließen werden; der Bootserlöcher frucht aus einem laubenschattigen Bau, steht sich um, prüft den Himmel, der frohlocken blau ist, rief zufrieden und schielte dann zu Sie hinüber.

„Morgen!“ sagt er, ohne die Pfeife aus dem Mundwinkel zu rauchen.

„Morgen!“ sagt auch Sie. Der Mann überlegt, ob er mit der hübschen jungen Frau noch etwas sprechen soll, aber dann hält er den Augenblick nicht für geeignet und senkt nur ein paarmal: „Ach ja, ach ja“, in der stillen Dofnung, daß die Fremde in Erwidierung seiner Seuzer ihrerseits ein Gespräch beginnen wird.

Leider schweigt die Frau.

Nun, da kann er nichts machen.

Er schneuert die Boote und sieht nicht mehr auf die Terrasse.

Das durch die Erregung der letzten Tage etwas verknitterte Gemütsleben der Marie Anjun glättet sich unter dem Bugeleisen der Natur. Aber eine unbestimmte innere Springhaftigkeit äußert sich; einmal denkt sie an Braumeister und einmal an Stefan. Und während sie, als Siegerin, Braumeister belächelt, kämpft das Bild Stefan Martinis in ihrer Seele um Geltung.

Sie hat eine beunruhigende Empfindung: Weshalb denkt sie gern an Stefan? Weshalb denkt sie überhaupt daran, ihn wiederzusehen? Einen Mann, den sie kaum kennt?

So ist Soog noch? Was geht sie Soog an? Hier ist Mark Brandenburg, hier ist Kiefernwald, hier ist Berlin-Nähe!

Sie unterbricht ihre Gedankenreihe, weil Eier mit Schinken kommen. Ihr Appetit ist härter als der Gang zu Nübeleien, die Unrast ihres Herzens scheint jedenfalls noch nicht zur Fragböde geworden.

Der Köhner preist eine ausgezeichnete Kraftbrühe an, sie lehnt ab und trinkt ein gewöhnliches helles Bier.

Während in ihrem Wagen Schinken und Eier im Bier schwimmen, wird sie sich klar, daß sie Stefan nicht recht vergessen kann, oder besser, sie will nicht — Keineswegs braucht sie ein männliches Wesen neben sich. Davon hat sie genug. Es ist nicht zwingend, daß nach Braumeister ein anderer kommen muß. Der Martin auch nicht.

Es ist alles Gefühlssache. Aber Gefühle soll man kontrollieren. Die weisen Frauen springen in die Liebe, wie ins Wasser; erst wenn man drin ist, soll man schwimmen. Diesmal wird sie nicht springen. Sie wird Herrn Stefan über die Hintergründe jener Umarmung aufklären, sie hat es ihm versprochen; das hält sie. Auf mehr wird sie sich nicht einlassen. Schlaf!

Sie zahlt.

„Fahren Sie über?“ fragt sie den Bootsverleiher.

Er nimmt die Pfeife, eine ewige Pfeife, die er kalt raucht und immer zwischen gelben Zahnstummeln hat, aus dem Munde und meint: „Eigentlich nicht.“

„Schade“, sagt Sie.

„Welche Sie denn trüber, aus andere Ufer?“

„Ja.“

„Na, ich kann Sie ja ausnahmsweise fahren. Köhler aber tunjaia Biennige. Billiger kann ich es nicht machen“, sagt

Aus einem Karpathen-Kloster

Liebesdrama hinter Klostermauern

Die „Wundertaten“ des heiligen Mönches — Schüsse in Ciobanul

Im Karpathen-Kloster Ciobanul, einer noch aus dem frühen Mittelalter stammenden rumänischen Klosterfestung, hat sich dieser Tage ein blutiges Liebesdrama abgespielt. Der Mönch Calistrat, der den Ruf eines Wundertäters besaß, predigte eine junge Bäuerin, mit der er seit Jahren ein heimliches Liebesverhältnis unterhalten hatte, durch mehrere Schüsse nieder. Die Untersuchung des Verbrechens förderte reichlich merkwürdige Einzelheiten über das Klosterleben der mönchlichen Bürger zutage.

Weit abseits vom Verkehr

Das Kloster Ciobanul liegt wie die meisten anderen Klosterfestungen der Balkanhalbinsel tief im Gebirge versteckt. Auf einer vorgeschobenen, phantastisch geformten Felsenmasse erhebt es sich, weit abseits vom Verkehr, über einer wilden Schlucht der Karpathen. In den Wintermonaten, wenn das Felsenmeer eingeschneit ist und draußen die hungrigen Wölfe heulen, verirrt sich nur selten ein Mensch hierher. In der warmen Jahreszeit hingegen bildet Ciobanul das Ausflugsziel vieler Touristen und Sommerfrischler.

Das uralte Kirchlein ist in seiner urwüchsigsten Farbigeit und mit seinen kräftigen Malereien eine Sehenswürdigkeit. Schüchternheit lag den Künstlern, die hier arbeiteten, fern. Die über der Kirchtür angebrachte Darstellung vom jüngsten Gericht, wo sich im Lager der Gottlosen und Verdammten müde Lustmole anstößt, an der nackten, feisten Weiber drücken, ist nicht von Pappe. Der Preußenkommissar Bracht würde dieses Gemälde bestimmt überlünchen oder seinen Figuren wenigstens Schamhöschen anpinseln lassen...

Gefellige Einsiedler

Obgleich das Kloster mehr als 100 Insassen aufnehmen könnte, beherbergt es nur vier Mönche. Der Andrang zum Einsiedlerleben scheint nicht allzu groß zu sein. In Ciobanul herrschen, wie in den meisten orthodoxen Klöstern, keine sehr strengen Regeln. Die Mönche empfangen Verwandte und Bekannte, Männer und Frauen, in ihren Zellen, ohne einer schärferen Kontrolle unterworfen zu sein. Wenn in den Sommermonaten täglich zahlreiche Pilger und Besucher eintreffen, herrscht lautes Leben und Treiben im Klosterhofe. Ueberall ertönen religiöse und weltliche Lieder. Die Zellen der Mönche sind zu Gaststuben geworden. Der Pfortnerbruder Nicandu, der auch die Schlüssel zum Weinfeller verwahrt, besitzt sogar ein Grammophon mit zahlreichen Platten. Als ich vor einem Monat in seiner Zelle saß, erzählte er mir bei einem Glase feurigen Landweines vom Leben der Mönche; schließlich deutete er verschämt auf das Grammophon: „So ein bisschen flote Musik braucht auch der Einsiedler, denn so ganz allein ist nicht immer sein...“

Warum die Mönche schwiegen...

Doch lockte weniger die landschaftlich prächtige Lage des Klosters als vielmehr der wunderwürdige Ruf des jungen Mönches Calistrat die meisten Besucher an. Der Volksmund erzählte sich gar seltsame Dinge von diesem Einsiedler. Die einen wußten von Krankenheilungen, die anderen von Teufelsbeschwörungen. Calistrat galt als Wundertäter, und man verehrte ihn wie einen Heiligen. Viele Kranke, zumeist Frauen und Mädchen, kamen zu ihm. Er legte ihnen die Hände auf und gab ihnen aus Gebirgskräutern gebrauchte Mixturen zu trinken, die angeblich Wunder taten. Der Klosterober und die beiden anderen Brüder schienen von der magischen Wunderkraft ihres Mitbruders nicht ganz so überzeugt zu sein. Sie schwiegen jedoch, um die sich häufenden mildtätigen Gaben nicht verfliegen zu lassen.

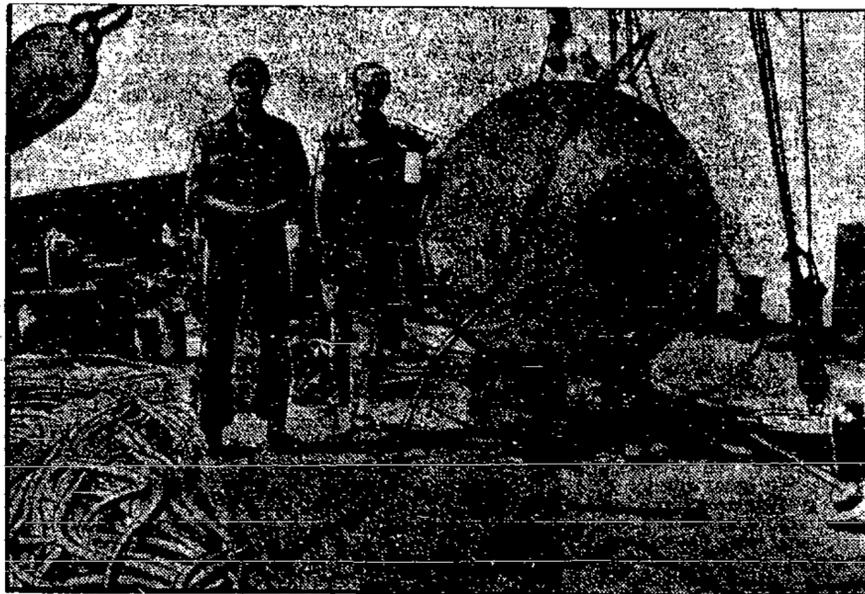
Orgien in der Klosterzelle

Die vier Schüsse, die vor einigen Tagen die nächtliche Klosterstille zerkleinerten, rissen auch den Schleier von den „Geheimnissen“ des Wundermönches Calistrat fort. In der Zelle des Magisters, der geflüchtet war, fanden die verstorbenen Mönche eine splinternackte, schwerverwundete Frau am Boden liegen: die junge hübsche Bäuerin Jleana aus dem nahen Dorfe Bughea, seit Jahren die heimliche Geliebte Calistrats. Da Jleana Beporgungen für das Kloster erledigte und obendrein als fromme Gläubige galt, war es niemandem aufgefallen, daß sie recht häufig auch die Zelle von Calistrat betreten hatte. Jleana aber beichtete auf dem Totenbett, daß sie von dem müßigen Treiben ihres Geliebten wußte: er hätte keine medizinischen Kenntnisse dazu benutzt, recht viele Frauen und Mädchen an sich zu locken. Seine Zelle sei fast alltäglich die Stätte wüster Ausschweifungen und Orgien gewesen. Als ihm schließlich Jleana, von wilder Eifersucht gepackt, angedroht hatte, sein Treiben

dem Klosteroberen zu verraten, griff Calistrat in blinder Wut zum Revolver.

Das Geständnis

Der inzwischen verhaftete Calistrat hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Nach seinen Behauptungen hat er allein im letzten Sommer nicht weniger als 60 Frauen und Mädchen von der wilden und unheiligen Sinnelust, die ihre Gesundheit und ihren Körper zerrütet habe, „kurirt“. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er nie Gewissensbisse darüber verspürte, daß er eine heilige Klosterstätte geschändet und seine frommen Mitbrüder schwer betrübt habe, fuhr Calistrat während auf: „Diese Gottesmänner haben mir herzlich wenig vorzuwerfen. Sie sollen erst den Balken aus ihrem eigenen Auge ziehen...“



Ein Dieselmotor explodierte

Wieder Explosion auf einem französischen U-Boot

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte — Die Ursache noch nicht bekannt

An Bord des französischen Unterseebootes „Perle“ explodierten gestern, als sich das Boot auf einer Probefahrt zwischen der englischen und der französischen Küste befand, die Akkumulatoren für die Motoren. Auf Kommando des Bootes hin, in dem um Hilfe gebeten wurde, sandte die Marinepräfektur in Cherbourg zwei Schlepper und zwei Wasserflugzeuge aus. Einer der Schlepper konnte das Boot in Schlepplau nehmen, um es nach Cherbourg zu bringen. Es handelt sich um ein U-Boot erster Klasse, das 1928 Tonnen verdrängt.

Das Unterseeboot „Perle“ ist gestern Abend 10 Uhr, von Schleppern gezogen, in dem Hafen von Cherbourg eingetroffen. Wie nunmehr feststeht, ist ein Dieselmotor an Bord explodiert. Der Ingenieur, der den Einbau der Motoren zu überwachen hatte, ist bei der Explosion ums Leben gekommen. Drei weitere Mitglieder der Besatzung wurden schwer und sechs leichter verletzt. Die leichteren Verletzten haben ihre Verwundungen vornehmlich erlitten, als sie den an Bord infolge der Explosion ausgebrochenen Brand zu löschen versuchten. Unter ihnen befindet sich auch eine Reihe von Werftarbeitern.

Ueber die Explosion an Bord des U-Bootes „Perle“, bei der ein Zivilingenieur und ein Werftarbeiter getötet und 30 Seeleute und Zivilisten verletzt wurden, sind in Laufe der Nacht

Erdbeben in Bulgarien

Aber keine Schäden

In ganz Bulgarien wurde gestern Abend gegen 9.30 Uhr ein starker wellenförmiger Erdstoß von mittlerer Dauer verspürt. Als Zentrum des Bebens vermutet man Saloniki. Menschenopfer und Sachschäden werden nicht gemeldet.

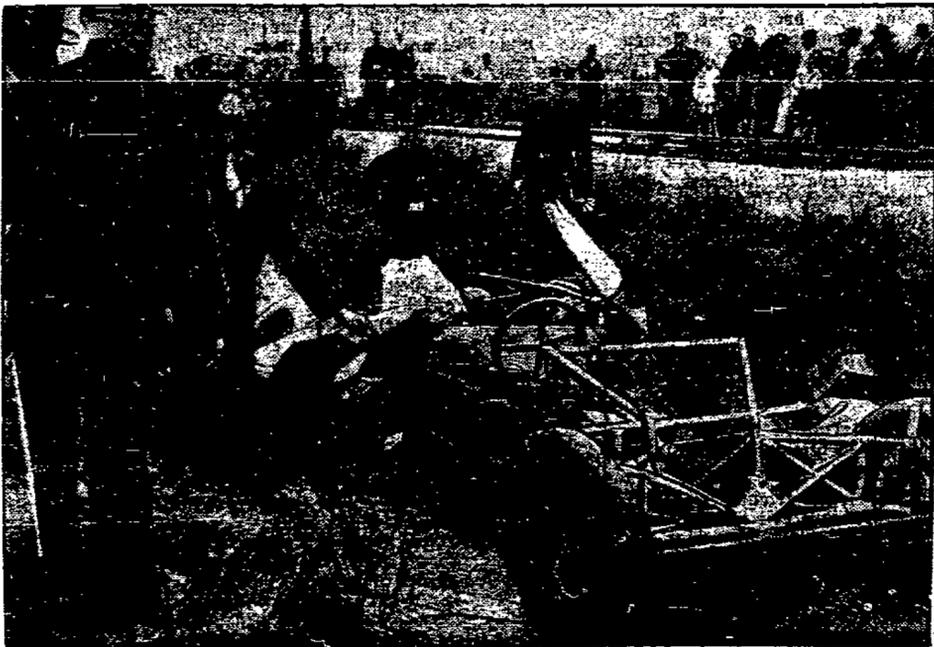
Giftgas gegen Heuschrecken

Ein Krieg mit Fluggzeugen

In Syrien werden jetzt Versuche gemacht, die Heuschreckengefahr durch Anwendung von Giftgas zu beseitigen. Angehts der ungeheuren Mengen von Heuschrecken haben sich die üblichen Bekämpfungsmittel, wie breite, mit Wasser gefüllte Gräben und auch Flammenwerfer, als vollkommen wirkungslos erwiesen. Das Giftgas soll radikalere Abhilfe schaffen. Es wird auf zweierlei Weise angewandt: Wenn ein Heuschreckenschwarm gemeldet wird, der weit ausgebreitet und zerstreut liegt, so werden die Abwehrrappate (lange, mit Gas gefüllte Schlauchleitungen) auf den Erdboden ausgebreitet. Meist aber fliegen die Heuschrecken in ganz dichten Schwärmen zu Millionen zusammengeballt. Dann sollen Flugzeuge eingesetzt werden, die mit zahlreichen leichten Gasbomben die Schwärme belegen sollen.

Rundfunkvortrag aus 750 m Meerestiefe

Der amerikanische Forscher Prof. William Beebe ließ sich bei den Bermuda-Inseln mit seinem Assistenten Barton in einer Stahlkugel in die größte bisher für Menschen erreichte Tiefe von 750 Metern ins Meer hinab, so daß man ihn als den „Piccard der Tiefe“ ansprechen darf. Bei dieser Tiefenfahrt beobachtete er durch dicke Glasscheiben die festsamen Lebewesen dort unten und schilderte zugleich seine Beobachtungen durch das Mikrophon den Millionen amerikanischen Rundfunkhörer. Auffälligerweise hat die Tauchkugel fast dieselbe Gestalt wie Piccards Stratosphären-Gondel. Prof. Beebe (rechts) und sein Assistent Otis Barton vor der Kugel, in der sie sich von Bord dieses Schiffes ins Meer hinabließen.



Der Todessturz im „Fliegenden Auto“

Nach dem Rehen eines kleinen Gelände-Hindernisses explodierte bei Budapest ein „Fliegendes Auto“ mit Propellerantrieb und geschaltete gänzlich. Die beiden Insassen wurden getötet, der Erfinder wegen fehlerhafter Konstruktion verhaftet. — Die Unglücksfälle kurz nach der Katastrophe.

Reichensfund im Harz

Durch Fahrlässigkeit erschossen?

Im Walde bei Seesen im Harz wurde von Pilsammern der Reichnam der seit dem 29. Februar vermischten Riefelotte Hoffmeister aus Seesen gefunden. Das junge Mädchen ist von dem 51 Jahre alten Förster Winkel, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, erschossen worden — wie Winkel behauptet: aus Fahrlässigkeit. Der Täter wurde verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Braunshweig überführt.

Ein Baum ist fünf Millionen Jahre alt

Bei Zittau in Sachsen hat man in einer Braunkohlengrube eine Sumpfpflanze freigelegt, deren Alter auf 5 Millionen Jahren geschätzt wird. Der Baum der Urwelt, den das Zittauer Museum bereits aufgenommen hat, hat einen Durchmesser von 2 Meter.

Blitz schlägt in eine Herde

Bei Wanderleben nahe Erfurt schlug der Blitz in eine weidende Herde. Der Schäfer, sein Hund und drei Schafe wurden erschlagen.

Ebert-Gedenkstein. In der im Berliner Norden gelegenen Wohnsiedlung „Friedrich Ebert“ wurde in Anwesenheit der Witwe des verstorbenen ersten Reichspräsidenten ein Friedrich-Ebert-Gedenkstein feierlich enthüllt. Theodor Haack hielt die Gedenkrede.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

4. Fortsetzung

Die hatte er dies Vermächtnis des Toten erfüllt. Dessen mußte nichts davon. Er wußte nur, daß sein Vater in Savoyen an den Folgen einer tropischen Krankheit gestorben und dort begraben war. Warum hatte Hülsmann dies Dokument verheimlicht?

Mit klopfendem Herzen las sie weiter. „... Ich beginne folgerichtig mit meiner Ehe. Noch heute in dieser Stunde, die vielleicht meine letzte ist, segne ich das Andenken meines Weibes, und wenn es etwas gibt, das mir den Abschied vom Leben erleichtert, so ist es der Gedanke, daß ich ihr vielleicht irgendwo wieder begegne.“

Und doch war es vielleicht mein erstes großes Unrecht, daß ich diese Ehe einging. Ich, der ich zeitweilig ein Jäger, von Leidenschaften zermarterter Mann war, beging vielleicht mein erstes Verbrechen, als ich Gunna Torckson an mich zog. Ich mußte wissen, daß ihre zarte Blumenhaftigkeit unter dem sengenden Hauch meines Lebens frühzeitig vergehen mußte.

Als einzige Entschuldigung habe ich nur anzugeben, daß ich sie liebte. Ich weiß, daß dies fürchterlich banal klingt und eines Schülers unwürdig. Dennoch kann ich es nicht anders ausdrücken.

Viele Frauen haben in meinen Armen gelegen, ehe ich Gunna kannte. Und nachher — aber über dieses fächerliche Nachher spreche ich später. Solange Gunna an meiner Seite war, existierte keine andere Frau für mich. Ich konnte ihnen ins Gesicht, wenn sie mir schöne Augen machten. Ich lachte alle Männer aus, wenn sie von anderen Frauen sprachen und schwärmten. Zweimal habe ich mich wegen solcher Vereidigungen geschlagen, und das einmal wäre es mir beinahe tödlich ergangen, da der Gegner die Regeln der Welle nicht achtete.

Meine Leidenschaft für Gunna war derart, daß ich sie keinem anderen zeigen wollte. Jeder Männerhals, der sie streifte, brachte mein Blut zum Gieden. Denn ich sah nur das Begehren darin und den Hauch an meiner Liebe. Wahrlich, ich war nicht wie jener sagenhafte orientalische König, der seine Frau nackt zeigte, um sich ihres Besitzes zu rühmen und sich damit zu brüsten. Am liebsten hätte ich sie eingeschlossen, in einen goldenen Käfig, aber doch in einem Käfig.

Es ist möglich, ja, es ist wahrscheinlich, daß ich Gunna mit meiner eifersüchtigen Liebe gequält habe, obwohl sie nie darüber klagte. Ich kenne die Frauenseele wohl auch nicht genug. Vielleicht war ihr meine Starrheit auch nur die Bestätigung meiner Liebe. Vielleicht war sie auch nur zu gut, um mir ihre Leiden zu zeigen. Denn sie war eine Heilige. (Hier hatte der Schreibende höchlich geäußert, als ob ihn diese Wendung eine große Ueberraschung getroffen hätte.)

Es war mir klar, daß ich sie in Europa nicht abschließen konnte. Ich hatte gesellschaftliche Verpflichtungen, die nicht zu umgehen waren. Wir hätten Verkehr haben müssen, und — unierer Stellung und unserem Reichtum gemäß — großen Verkehr. Wer sich da ausschließt, schießt viele Verbindungen aus, ohne die ein Kaufmann nicht bestehen kann.

So blieb mir eins; zu reisen. Auf Reisen kann man sich abschließen. Man kann Bekanntschaften, die auch hier unvermeidlich sind, abbrechen, ohne zu brüskieren; man braucht bloß weiterzureisen.

Ich übernahm die Exportabteilung ganz für mich und überließ meinem Vetter Hülsmann das Hamburger Geschäft.

Wir reisten und ich überließ alle unsere Agenten auf. In allen Weltteilen. Unsere Basis sollte vergrößert und verbreitert werden.

Eine Weile dachte ich an Tierhandel für die großen Zoos der Welt. Warum sollte Hagenbeck da ein Monopol haben? Die Jagd begann, die große Jagd. Nur Wölfe um und herum, die selber Tiere jagen. Immerhin blieb mir auch hier nicht Erbitterndes erspart.

Ich beobachtete einen Boy, als er Gunna, die nur mit einem Seidenband bekleidet war, im Schlaf betraute. Seine Augen hielten ihn vor mir und seine Brust klappte. Ich peitschte ihn mit dem Schabrack, ich peitschte, bis er als Klumpen von Fleischstücken liegen blieb, der am nächsten Morgen verrottelte.

Er war vom Stamm der Bahabe, einem stolzen, herrlichen Stamm, und sie wollten mich vor ihr Gericht ziehen. Nur der graue Gedanke an Gunnas Schicksal nach meinem Tode hinderte mich am Kampf. Wir flohen mit einigen treu gebliebenen Trägern, die einem anderen Stamm angehörten. Aber ich mußte alle meine Sachen in den schwarzen Finten der Bahabe lassen und verlor ein kleines Vermögen.

Wir hatten unzulängliche Strapazen zu erdulden, Hunger, Durst, Missetos und die giftige Weile von Zwergschiffen. Stundenlang trug ich Gunna in meinen Armen. Ich hatte übermenschliche Kräfte damals und die Wilder betrauten mich schon. Ich glaube, sie verehrten mich für einen Gott. (Auch hier hat die Hand des Schreibenden gestiftet.)

Es fanden sich immer wieder Wasser oder Pflanzen, an deren saftigen Stängeln wir saßen. Aber ich kümmerte mich nicht, daß ich mir eher das Blut aus den Adern geschlagen hätte, ehe ich Gunna hätte durchsessen lassen.

Als der Sand wieder vorüber war, standen wir auf. Es kamen ruhigere Zeiten in Nord- und Südamerika.

Mein Schmerz war groß, als Gunna mir elend, daß sie sich nicht fühlte. Ich zitterte um ihr Leben von der ersten Stunde an. Der Gedanke war mir unentwegend, daß dieser arme Mann unter Schmerzen sterben sollte, daß er verurteilt würde und schließlich entsetzt sterben würde. So unglücklich war meine Liebe, daß mir das, was jedem normalen Mann Freude und Stolz ist, nur Qual und Pein bereitet.

Von da an reisten wir nicht mehr. Wir blieben in Rio, das eine der schönsten Städte der Welt ist. Die Jahre waren die Stunden im Leuchtlicht auf dem Caracaras! Wir führten fast täglich einen Kampf und blühten auf das wunderbarste. Die Natur, die Natur, die Natur. Es waren die Wunderwerke anderer Städte, und sie eroberten immer, als ich spazieren kam.

In einer Dämmerstunde saßen wir zurück. Ob der Chaussee, ein Reiter, getraute heute, ob der Regen beschallt war (die Autos waren damals noch primitiver als heute), gelang mir keine ins Gedächtnis. Ich habe heute in die Augen vor mir, den weißen Kopf des Reiterpaares, die entsetzten, weil unglücklichen Augen meiner geliebten Gunna, der ich, auf den der Regen blies, und wo er anhielt. Wir wurden herabgeschleudert. Mein Kopf schlug auf ein hartes Objekt und ich fiel, nein, ich fiel es hinunter.

Eine letzte Dämmerung verflüchtete meine Sinne; denn nur ich allein war. Ich lag in einer leeren, arabischen Höhle der Eingeborenen, die in dieser unterirdischen Welt oft das Ende der Reisenden bilden. Jetzt empfand ich nur einen weißen Schmerz an Bein, das mit einem Stein betastet und einem schwarzen Leib verstreut war.

Aber der Schmerz war nicht groß genug, daß ich mich nicht erheben und nach Gunna geschnitten hätte.

Die alte Indianerin — sie sah wie eine leibhaftige Hexe aus — brachte zwei winzige Körperchen heran und legte sie in meine Arme. Es waren meine Söhne. Aber Gunna war tot.

Ich weiß noch heute nicht, wie ich diese Stunde überlebt habe. Vielleicht lag es nur daran, daß ich selber verletzt war und ins Krankenhaus, die Casa della Misericordia, transportiert wurde. Es war Schmutz ins Blut getreten und die Kerate fürchteten eine Blutvergiftung. Sie fragten mich nicht, ob ich leben wollte. Sie gaben mir Morphiumspritzen, die mich wehrlos machten. Sie besaßen mich — vielleicht, weil sie wußten, daß ich ein reicher Mann war — sie gaben mir einen Leberzucker, das ich verfluchte.

Ich erfuhr, daß Gunna längst begraben sei und daß zwei Jahre, aber gesunde Knaben lebten. Ich hatte diese beiden Kinder, die mir die geliebte Frau genommen hatten, von der ersten Stunde an.

Eine zufällige Bekanntschaft entschied über das Schicksal dieser Kinder, und es war eine böse Stunde, da dies geschah. Es war in einer Hofenbar, wo ich wieder einmal Vergessen suchte. Es gab da Kerle, mit denen ich bogte und mit denen ich mich dann betrank. Ganz betrunken konnte ich nie werden, da ich mittlerweile den Alkohol zu regelmäßig genossen hatte. Aber verwirrt konnten meine Sinne schon werden.

Damals sah da Leberhaus, ein blonder, ällicher Mann, den ich gleich als denjenigen Landsmann erkannt hatte. Er war einmal Kaufmann gewesen, irgendwie entgleist und lebte von Gelegenheitsarbeiten, die man ihm wohl aus Mitleid gab.

Zwei Dinge waren mir an dem Menschen aufgefallen: er schmeckte nie meinem Reichtum und blickte sich nie, wenn ich meine Geldbörse unter die Menge warf. Und das

andere war mir noch verwunderlicher: er liebte Kinder. Sobald sich eine der schmutzigen Rangen zeigte, beschien er sie mit jenen hebrigen Süßigkeiten, die man dort so liebt.

Vielleicht gefiel mir am besten an ihm, daß er mich einmal energisch zur Rede stellte — mich, an den sich keiner heranwagte! Er warf mir vor, daß ich mich nicht um meine Kinder kümmere und daß ich hier eine Gesundheit vertat, die jenen gehörte.

„Wißt du eins haben, Landsmann?“ schrie ich in meinem Rausch. „Es sind ja Zwillinge und eins reicht für mich.“

Natürlich habe ich das damals nicht wörtlich gemeint. Aber die anderen gröhnten und lachten.

„Deine Kinder brauchen dich auch gar nicht. Sie sind reich von Geburt an“, schrie der Wirt.

„Du meinst, sie bringen es nur zu etwas, weil sie einen reichen Vater haben?“ rief ich zornig. Denn ich empfand buntel eine Kränkung meines Blutes, des Hagens-Blutes.

Der Wirt versuchte, mich zu beruhigen; aber ich war schon so erhit, daß ich nicht mehr zurück konnte. Ich winkte Leberhaus und forderte ihn auf, mich zu begleiten.

Ich zeigte ihm die Knaben, die ich einer englischen Familie in Pflege gegeben hatte, und sagte: „Es soll sich erweisen, wer recht hat. Wir wollen ein Experiment machen. Der eine soll aufwachen, wie es sich für meinen Sohn ziemt, der andere in Bescheidenheit. Wir wollen doch sehen, wie sich mein Blut durchsetzt.“

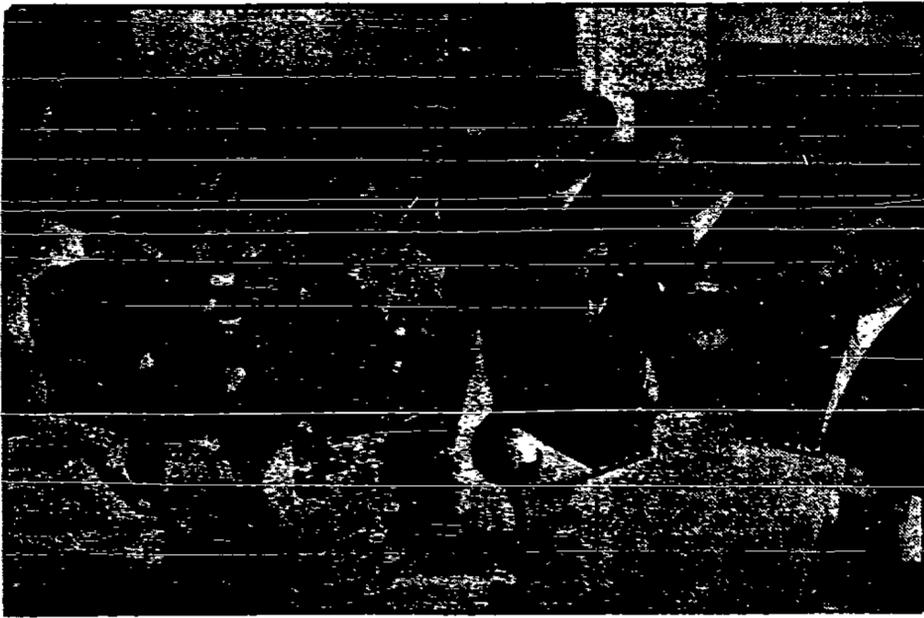
Leberhaus starrte mich ungläubig an und warnte; aber mein Widerpruch bestärkte mich nur in meiner Verirrtheit und endlich stimmte er zu.

Noch heute sehe ich, wie er das Kind, das auf den Namen „Erst“ getauft war, behutsam auf den Arm nahm. „Also bis zum achtzehnten Jahr soll es in mir und meiner Frau seine Eltern sehen.“

Ich erfuhr damals zum erstenmal, daß er überhaupt eine Frau hatte, und stimmte sofort zu. „Erst dann soll er erfahren, wer er ist und daß er einen Bruder Detlev hat, der andere Wege geht.“

Er sah mich noch einmal fragend und, wie es mir schien, bekümmert, an. Dann ging er fort, ohne sich noch einmal nach mir umzusehen. Vielleicht verachtete er mich in jenem Augenblick; aber es wäre nicht gut für ihn gewesen, das damals zu ahnen.

Ich sorgte dafür, daß Leberhaus von meinem Bankhaus ein regelmäßiges, behäbiges Einkommen erhielt, und schickte das andere Kind, das ich noch meinem Urgroßvater benannte, der noch Seemann gewesen war, nach Hamburg. Jede Möglichkeit eines frühzeitigen Wiedersehens war so aufgehoben. (Fortsetzung folgt.)



Herzlicher Empfang des Weltkriegers v. Gronau in Japan

Ein „Profit“ mit echtem deutschen Bier, das die Offiziere des japanischen Marine-Flughafens Kasumigaura für von Gronau und seine Besatzung ausbrachten. Von Gronau war auf seinem Weltzuge, der zur Sammlung von Erfahrungen für kommende internationale Flugverbindungen dient, zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Japan eingetroffen, wo ihm vom Publikum und von den Behörden ein herzlicher Empfang zuteil wurde.

Der merkwürdige „Junggeselle“

Cheleute, die sich niemals sahen

Die tolle Ehegeschichte eines Dorfschullehrers — Was Herr Guppon erlebte

Würden Sie es für möglich halten, daß zwei junge Leute seit Jahren im heiligen Verstand leben, ohne sie je gesehen zu haben und ohne davon zu wissen, daß sie eigentlich miteinander verheiratet sind? Dem Dorfschullehrer Bela Guppon ist dieses furchtbare Missetat — oder sollte man es Glück nennen — passiert und Sie werden sich nicht wundern, welche Verwirrungen sich daraus ergeben haben.

Vor zwei Tagen erschien Herr Guppon in Begleitung eines Freundes auf dem Standesamt und erklärte, er wolle es nicht verkennen, daß man im Dorf auseinandergegangen davon machte, er sei heimlich verheiratet und Vater eines Kindes.

Während er in Wirklichkeit ein unerschütterter Junggeselle sei.

Der Herr Standesbeamte möge ihm doch dieses Rätsel lösen und vor allem erst einmal nachsehen, ob in seinen Registern tatsächlich ein Bela Guppon als Ehemann figuriere. Es sei nämlich nicht ausgeschlossen, daß hier eine Verwechslung vorliege und er, Herr Guppon, wolle nun endlich dem Gerichte ein Ende machen.

Der Standesbeamte legte die Brille auf, blätterte lange und behäbig in seinen Büchern herum und sah dann den Dorfschullehrer mit einem recht furchtbaren Blick an. „Sie sind ja wirklich verheiratet, mein Herr“, erklärte er. „Ich verheiratet nicht, warum Sie Wert darauf legen, als Junggeselle zu gelten?“

Herr Guppon sah sich die Eintragungen des Beamten an und machte große Augen. Denn da stand es klar und deutlich: Bela Guppon, Dorfschullehrer, geboren am 7. Dezember 1908, hat am 17. April 1909 das Fräulein Aranka S. geheiratet, die unverwundbarerweise gleichzeitig von Dorfschullehrer war. Die Personalblätter des Ehemanns Guppon stimmten vollkommen mit denen des Junggesellen Guppon überein.

Der Beamte nahm auch die Akten des Ehegatten vor, die er sich der Ehevermittlung in Hof beschaffen hatte.

Guppon mußte gestehen, daß es keine eigenen Personalblätter waren, und da begannen ihm erst allmählich die Zusammenhänge dieser merkwürdigen Geschichte klar zu werden. Vor zwei Jahren waren Guppons Dokumente regelmäßig verwechselt. Offenbar waren sie ihm gestohlen worden und ein fremder Mann hatte mit seinen eintausendbeinigen Dokumenten die Scheine geschrieben. Aber warum hatte sich der Dieb dazu gerade den armen Dorfschullehrer Guppon ausgesucht und keinen anderen? Was dieses

Rätsel wurde bald darauf gelöst. Der Beamte ließ die beiden Erzeugnisse holen und diese erklärten zur allgemeinen Ueberraschung, daß sie in Guppon den Mann erkannten, der seinerzeit mit Fräulein Aranka S. vor den Exorzisten getreten war. Guppon beteuerte hoch und heilig, daß er ein Fräulein Aranka S. niemals gesehen habe.

Als mußte der falsche Herr Guppon immerhin eine ziemlich betrübliche Bekanntschaft mit dem rechtmäßigen Besitzer der Dokumente haben.

Die Aussagen des ehemaligen Fräuleins Aranka S. und der nunmehrigen Frau Aranka Guppon trugen ein weiteres zur Klärung des Falles bei. Fräulein Aranka hatte mit dem sympathischen, jungen Mann, der unserem braven Schullehrer so ähnlich sah, eine Liebschaft angeknüpft, die nicht ohne Folgen geblieben war. Mit Rücksicht auf das bevorstehende fremde Ereignis drängte sie den Mann, der sich ihr als der Dorfschullehrer einer Nachbargemeinde vorgestellt hatte, zur Ehe. Der Wirtseiter erfüllte schließlich ihren Wunsch — allerdings mit Hilfe der gefälschten Dokumente des unglücklichen Herrn Guppon. Es geschah dies an dem Tage, an dem ihr Ehemann nach der Tischho-Blowadei vertrieben, angeblich, weil er dort eine gute Stellung gefunden hatte. Sie hätten niemals zusammengelebt, haben aber dauernd in Korrespondenz.

Der Standesbeamte mußte erst einige Schluck Wasser nehmen, so sehr hatte ihn diese Geschichte verwirrt. Guppon hat bereits den Antrag auf die Ungültigkeitserklärung seiner Ehe gestellt und die Polizei ist gerade im Begriff, den schlaunen Dokumentenlieb, der sich um die Konsequenzen seiner Liebe brüsten wollte, zu ermitteln.

Die Gans als Wüterich

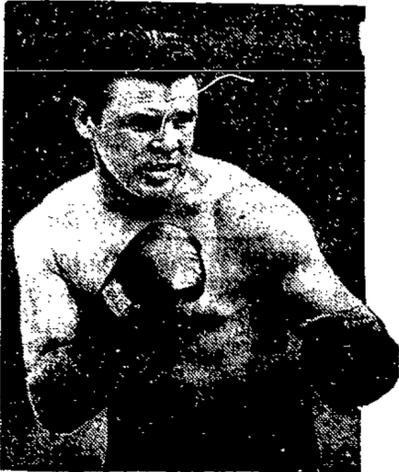
Als wahrer Wüterich und Tyrann hatte sich eine Gans des Landwirts Behmann in Jüderich erwiesen. Es gab kein Wesen im Dorf, Gänse, Hunde und Kühe nicht ausgenommen, das den Dorfschullehrer nicht fürchtete, der jeden und alles anfiel und mit Schnabelschreien in die Flucht schickte. Der einzige, vor dem die Dummheit des Wüterichs hatte, war ihr Herr und Meister, Herr Behmann selber. Dieser, der auf sein absonderliches Vieh sonst sehr stolz war, hat es nun umgebracht, und zwar bei der Gelegenheit, als die Gans seinen fünfjährigen Sohn angefallen hatte und ihn mit Schnabelschreien bearbeitete. Behmann packte entsetzt fest zu und drückte seiner Gans endlich den Kröpfen um. Das ganze Dorf begrüßte diese Tat durch eine Feier in der Dorfschenke.

Sport-Tumen-Spiel

Vorrieg Schmelings über Miken Walker

Aufgabe nach der achten Runde

Im New Yorker Madison Square Garden boxte heute früh vor 40000 Zuschauern Max Schmeling gegen den früheren Weltmeister im Mittelgewicht, Miken Walker. Das Interesse, das man diesem Kampf entgegenbrachte, wirkte sich denn auch in der Besucherzahl und im prozentualen Anteil angenehm aus.



Miken Walker

Punkt 22 Uhr amerikanischer Zeit (4 Uhr früh) erschien als erster Walker im Ring, mit nur geringem Beifall begrüßt. Der mäßige Kampf gegen King Levinsky war ihm nicht vergessen. Herzlicher war schon der Beifall für Max Schmeling, der mit 3:1 gewettet war. Sharkey und Carnera, die vorgestellt wurden, fanden ebenfalls eine freundliche Aufnahme, aber richtig in Stimmung kamen die Massen erst, als Dempsey im Ring erschien. Das Gewicht für Schmeling wurde mit 173, für Walker mit 160,5 Pfund angegeben.

Wie Schmeling siegte

Walker griff in allen Runden mit bemerkenswertem Schneid an. Er nahm die ersten Treffer mit großer Tapferkeit hin und ließ sich in dieser Kampfweise auch nicht dadurch beeinflussen, daß er auf einen auf gelebten rechten Haken bereits in der ersten Runde bis sechs zu Boden mußte. Da Schmeling, wie immer, erst einmal den Kopf kämpfte, gelang es Walker, sich die dritte und vierte Runde zu holen, die fünfte, sechste und siebente offen zu gestalten, obwohl er da schwerere Treffer hinnehmen mußte. Schmeling mit einer einzigen Ausnahme nie in Schwierigkeiten brachte und nur die Körperpartien bearbeiten konnte, während ihm selbst die Lippe aufgeschlagen und erst das linke, schließlich auch das rechte Auge geschlossen wurde. Von der siebenten Runde an trieb Schmeling den Frisch-Amerikaner fortgesetzt und mit Ausnahme eines guten Satens konnte Walker nichts mehr anbringen. In der achten Runde stürzte sich Schmeling wie ein Tiger auf den schon stark mitgenommenen Gegner und deckte ihn mit einem Trommelfeuer von Schlägen zu. Zweimal mußte Walker zu Boden. Er ist zu mitgenommen, um sich noch verteidigen zu können und das Ende des Kampfes ist klar vorauszuweisen. Als der Gong zur neunten Runde erklingt, erscheint sein Manager im Ring und gibt den Kampf für seinen Schützling verloren.

Walker hatte große Chancen

Jimmy Walker ist ein Meister im Boxsport, da er einem Sharkey einen für Walker ehrenvollen, unvergesslichen Kampf aufzwang! Und dieses unentschieden geendete Ergebnis fiel vor die letzte Weltmeisterschaft, in der Sharkey den unstrittigen Titel gegen Max erhielt. Sharkey war aber gegen Walker um wichtige Monate jünger und hatte

(relativ) gegen das ausgezeichnete Halbflügelgewicht Walker verloren. Auf dem Papier also sah es so aus, als ob Walker gestern nacht gegen Schmeling als Favorit antrat.

Aber nicht nur die Papier-Form gegen Sharkey konnte herangezogen werden, denn die Vergangenheit Walkers ist so widerspruchsvoll und dadurch interessant, daß Schmelings Herausforderer eine Faust voll sportlicher Argumente als peinliche Anagnese für den erfolgreichsten deutschen Boxer mitbrachte. So ist vor allem

Walker ein Kämpfer und Boxer zugleich

hat wichtige Kraft und schnelles Denken, lebt von dem Reichtum seiner natürlichen Fähigkeiten. Dieser nicht zu zügelnde Freund des Alkohols und des bunten Genießens fand das Boxen vielleicht als eine neue Möglichkeit, sich auszuleben, und hat in der sportlichen Weltgeschichte genug große Vorbilder, die sich verschleuten ohne sich zu verlieren.

Auf seiner Reise durch Sieg und Verlust erreichte der unbefümmerte Verschwenker seiner Zukunft die Station, die ihn so groß gegen Sharkey sah, und

lächelte dann nachher ein halbes Duzend Gegner nieder, um jetzt vor Schmeling zu gelangen, an dem er sich die Zähne ausbiß.

Beide gut vorbereitet

Schmeling und Walker hatten ein scharfes Schlußtraining hinter sich, in dem der Deutsche in intensivem Laufbau seiner Leistungen in richtiger Form antrat. Was aber verwunderlich ist, ist die Feststellung, daß Miken Walker ebenfalls in ausgezeichneter Verfassung war. Walker, der infolge seiner unbedürftlichen Alkoholenüsse durch seine Leistungen beinahe eine „Whisky-Neklame“ vorstellte, leistete alles, was Trainer und Manager von ihm verlangten. Er muß der Mann einer eisernen Konstitution sein.

Handballbundesmeister wieder Wien

Wien-Stadlau gegen Leipzig-Pannsdorf 10 : 8 (5 : 4)

Stadlau als neuer österreichischer Meister hat das Erbe des letzten Handballmeisters des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Wien-Ditarling mit Erfolge verteidigt. Dadurch bleibt der Bundesmeistertitel in Wien. Ein herrliches Spiel boten beide Mannschaften. Leipzig war technisch ein wenig besser als Wien, dafür spielte Wien etwas schneller und hatte eine Verteidigung mit vorzüglicher Stellungsspiel. Wien ging sogar mit 5 : 1 in Führung und erst gegen Schluß der ersten Halbzeit vermochte Leipzig den Wiener Vorprung zu verringern, doch auch später reichte es nie zu einem Ausgleich; Wien führte stets. Die 10000 Zuschauer waren außerordentlich begeistert von den sehr guten Leistungen beider Mannschaften.

Dänemark schlägt Norwegen 2 : 1 (1 : 0). Einen weiteren Fußballländerkampf gab es am Sonntag in Oslo. Es kam zu einem spannenden Kampfe der fast gleichwertigen Mannschaften, den dank des entscheidungskraftigeren Sturmes die Dänen knapp mit 2 : 1 zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

24 Jahre Arbeiter-Radsport in Danzig

Am Sonnabend, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr, führt Innen der älteste Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ in den Danziger Werksälen anlässlich seines 24-jährigen Bestehens die Entwicklung des

Saalradportes

vor - Vom einfachen Radfahrer bis zum Akrobaten

Schulreisen / Kunstreisen
Kunstoffahren / Radballspiele
Geschicklichkeitsfahren
Festball

Die Feststellung

Anfang 8 Uhr / Eintrittspreis 75 P, Bundesmitglieder 60 P

er rasch hinzu, in Erwartung eines Protestes; denn nach seiner Erfahrung wenden sich Frauen immer gegen eine unbedeutend hohe Geldforderung. Männer sind entweder großzügiger oder dünner.

Mia protestiert nicht. Er hilft ihr ins Boot, nachdem er den Sitz mit Anstrengung und unter Prüsten lauter abgepuscht hat und greift dann in die Kasse.

„Das ist aber einjam heute morgen“, meint er, als sie drüben sind.

„Ich habe keine Angst“, antwortet Marie und springt aus dem Boot. Sie findet bald einen Weg am Ufer entlang, der auf einen großen Fahrweg führt. Diesem breiteren Weg folgt sie, durchquert den Wald und kommt wieder an einen See.

In einem Gehäusen ist sie halb lässlich zu Mittag. Als man ihr sagt, daß am Nachmittag ein Dampfer nach Berlin fährt, benutzt sie ihn.

Sie kommt klar und frisch und aufgeweckt und stark nach Hause.

Zu Hause liegt eine Nachricht, in einem schönen Bütten-Briefumschlag, der wiederum an einen großen Strauß Rosen gebunden ist:

Liebe Mie Anfinn!

Wie zu erwarten war, ist Braumeister hier. Er war so klug und vorsichtig, erst mich anzurufen, weil er weiß, daß ich der einzige bin, der Ihnen nahe steht. Ich spreche heute mit ihm und ringe um Ihre Verehrung.

Ihr

Lamm.

Sie lacht: Lamm übertriebt! Er schreibt: „Der einzige, der mir nahe steht.“ Aber er ist ein Mann. Und ein kluger Mann. Und Männern gegenüber auch ein energischer Mann! Er wird das Seine tun, Braumeister endgültig zum Verzicht zu zwingen. Und sie denkt recht dankbar an Lamm, der um die gleiche Zeit eine Unterredung mit dem Architekten hat.

Wirklich, es ist jetzt nicht mehr schwer, Braumeister klarzumachen, daß Mie Anfinn keine Frau für ihn ist. Der Krub, einem aderen gegeben, die Umarmung, vor seinen Lauscher-Augen vollzogen — nein! Er ist nicht großzügig genug, alles zu ertragen. Und eigentlich beklagt er sich nur bei Lamm.

Lamm tröstet ihn. Er tröstet ihn so vorzüglich, daß er einen ordentlichen, lauberen, anständigen Abschiedsbrief erhält, den Braumeister an Mie richtet.

Zwar erklärt der Architekt darin, daß er fürder verzichten wolle, ihren Weg zu kreuzen, daß er ihr aber — oh heitere Phrase aller sich Trennenden! — soviel Glück wünsche, wie sie verdiene.

Am nächsten Tage schüttelt Lamm Marie Anfinn die Hand, lacht und freut sich: „Ich gratuliere! Braumeister sind wir los!“

Er umschließt mit seinen Händen die ihren: „Ich bin froh für Sie und wie Sie!“

„Wirklich?“ lacht sie mit den Augen.

Er ist überschwänglich: „Wünschen Sie sich etwas, ich erfülle es Ihnen!“

„Etwas bleibt aus ihrem Gesicht: „Ehrenwort?“

„Das große und das kleine, wenn Sie nichts Unmögliches verlangen!“

„Unmöglich? Nein! Außergewöhnlich? Ja!“

„Ich bewillige das Außergewöhnliche!“

Sie macht eine Pause, schöpft Atem, sieht dann ferngerade im Auto: „Dann befehlen Sie Ihrem Chauffeur, er soll mich jetzt sofort nach Hamburg fahren.“

Lamm hat bestimmt nicht genau gehört. Er fragt noch einmal.

„Ja, ja! Ihr Chauffeur Reiche soll mich nach Hamburg fahren!“

Er wippt sich den Schweiß aus der Stirne, der jäh und mit der Plötzlichkeit eines biblischen Wunderquells hervorbricht: „Allmächtiger, was wollen Sie denn in Hamburg? Ohne Koffer? Ohne Gepäck? Sie klatscht auf ihren Sitz zurück. Nach dem gewonnenen Prozess ist Schwäche und Gedrücktheit gewichen, davongelassen wie von Sturmwind! Jetzt hat Energie, Kraft, Eigensinn mit hoch erhobenerm Haupte neben Zylinder-Lamm Platz genommen. „Was ich für diese Nacht brauche, habe ich in meinem Handkoffer: Seife, Kamur, Mundwasser. Das andere wird in Hamburg gekauft.“

Lamm meint betnahe: „Nun fordern Sie schon etwas Ernsthaftes!“

„Eine Auto-Fahrt nach Hamburg nennen Sie nicht ernsthaft?“

Er verlegt sich auf Bitten: „Sie spotten ja nur!“

„Lamm! Es ist mein Ernst! Und möglich ist es auch! Und versprochen ist es unter Ehrenwort! Lamm! Soll ich an Ihnen zweifeln?“

Er blüht eine ganze Zeit wie verloren in ihr Gesicht, als würde er dort die Gründe für ihr ungewöhnliches und rätselhaftes Verhalten suchen.

Dann gibt er dem Chauffeur Reiche den Befehl, zu halten. Mie beugt sich mit zum Führer hin und hört, wie Lamm seinen Chauffeur unterrichtet.

Reiche ist weniger entsetzt als sein Herr, er macht so etwas ganz gern. Viel lieber als die langweiligen Stadttouren. Er wird auf der Rückfahrt in Wittenberge übernachten und Hamburger Übernachtungsliste anfertigen. Wittenberge ist billiger. Das gibt einen Gewinn.

„Und sie wollen in Hamburg bleiben?“ fragt Lamm Marie.

Oesterreich gewinnt das erste Europaspiele

Deutschland verliert 0 : 1 (0 : 1)

Das erste Fußballspiel um die Europa meisterschaft der Arbeitersportverbände fand am Sonntag von 30000 Zuschauern zwischen den Ländermannschaften von Oesterreich und Deutschland in Dresden statt.

Oesterreichs Siegestor ist das Ergebnis eines sehr gut eingeleiteten Angriffes. Trotzdem ist das Tor mit durch Verschulden des deutschen Torhüters zustande gekommen. Knieend verfuhr er den Ball zu fangen, wobei er ihn durch die Beine rollte und ins Tor ging.

Wir werden auf das Spiel noch zurückkommen.

Freiballon-Wettfahrt nach Osten

In der Tschechoslowakei und Polen gelandet

Nach in Basel eingegangenen Telegrammen ist der deutsche Ballon „Deutschland“ mit Ernst Leimfugel und Richard Schüge als Führer bei Freivalden in der Tschechoslowakei um 1.45 Uhr nachts gelandet. Der österreichische Ballon „Ernst Brandenburg“ mit Frhr. von Etthofen als Führer landete um 5.14 Uhr früh in der Nähe von Zwittau in der Tschechoslowakei.

Drei weitere Ballone niedergegangen

Im Laufe des Montagmorgens sind auf polnischem Gebiet drei weitere Ballone gelandet, so daß jetzt insgesamt 11 Freiballone aus dem Wettbewerb ausgeschieden sind. Der schweizerische Ballon „Nebel“ (Dr. von Baerle, Dr. E. Dietrich) erreichte um 14.15 Uhr in Roma-Mazowiecki bei Warschau festen Boden. Um 14.14 Uhr ging der polnische Ballon „Polonia“ (Zomast, Janusz) in Madamin bei Warschau nieder, und der Franzose „Aventure“ (Marquant, de Brucke) landete um 16.33 Uhr bei Madom, südlich der polnischen Hauptstadt.

Arbeiterpact auf dem Lande

Fußball-Serienspiel Marienau-Neuteich 3:2

Bei Marienau sieht man mehrere neue Gesichter und die ersten Spielminuten lassen erkennen: das ist die Mannschaft, die in der vorigen Runde den Gruppenmeistertitel errang, nicht mehr. Das knappe 3:2-Resultat gegen die spielfertigen Neuteicher ist sehr schmeichelhaft: es gibt den Spielverlauf nicht wieder. Neuteich war überlegen und die technisch ausgeglichene Elf. Vor dem Tor wurden aber die sichersten Chancen verbißt. Die dem Umstand und dem großen Eifer sowie dem aufopfernden Spiel der Verteidiger und dem Glück des neuen Torwärters verdankt Marienau das knappe Resultat. Neuteich legte gleich in der ersten Viertelstunde zwei Tore vor. Dann schloß Marienau einen Kilometer zum ersten Tor. Einer der wenigen Durchbrüche Marienaus brachte den Ausgleich. Lamm schloß Neuteich den Siegestreffer durch Schmelzer. Resultat: 3:2, Eden 9:2, für Neuteich.

Am Sonntag standen sich Tegenhof und Kalkhof zum fälligen Rundenkampf auf dem Sportplatz in Tegenhof gegenüber. Kalkhof hatte Anstich und konnte das Spiel bis zur Halbzeit 1:0 für sich gehalten. Tegenhofs linke Mannschaft wollte das Resultat gleichstellen, aber alle Angriffe scheiterten an der guten Hintermannschaft von Kalkhof. Nach der Halbzeit war es ein mehr ausgeglichenes Spiel, aber Tegenhof war dem Tempo der Kalkhöfer Mannschaft nicht gewachsen und so mußte der Tegenhöfer Tormann den Ball noch bis zum Schluß dreimal zur Mitte fördern. Das schöne Spiel endete mit 4:0 für Kalkhof, Eden 3:2.

Deutsche Segelmeisterschaft

Blankenfeld Sieger der 15-Quadratmeter-Kleinjollen

Zu einer dreitägigen Wettfahrtreihe wurde auf dem Müggelsee in der 15-Quadratmeter-Kleinjollenklasse die dritte deutsche Meisterschaft ausgetragen. Drei Vorrangten dienten dazu, mittels eines Punktsystems die besten 18 Boote auszufinden. Das Wetter war überaus günstig. Die Entscheidung ging am Montag bei schöner Vollgondel von hinnen. In diesem vierten Rennen, in dem ohne Berücksichtigung der früheren Punkte lediglich der erste Platz diesmal den Meister ergab, siegte der Berliner Blankenfeld, der im Vorjahre Zweiter war und verschiedene Bundesmeisterschaften gewonnen hat. Zweiter wurden Seefeld-Schäfer (Berlin), die erst im letzten Moment ihre Landesteute Volgt-Wegner auf den dritten Platz verweisen konnten.

„Das weiß ich noch nicht.“

Händedruck, schmerzlicher Augenblick, And: der Wagen wendet und faßt davon — Richtung Hamburg.

Der Insizrat Lamm nimmt den Zylinder in die Hand, ihm ist sehr heiß. Es ist diesmal ein grauer Zylinder, in dessen Höhlung ein feiner, leichter Spiegel angebracht ist. Lamm starrt auf den Spiegel, aber er steht sich nicht darin. Seine Gedanken sind durchaus abwesend. Er schüttelt wiederholt den Kopf und sagt: „Sich verrückt. Sich verrückt...“ Die Zusammenstellung dieser zwei Eigenschaftsworte ist mindestens originell. Lamm geht zu Fuß. Sein Auto fährt nach Hamburg. „Halten Sie“, schreit Mie Reiche zu, als sie an einem Postamt vorbeifahren.

Brummend hält der Wagen. Mie springt heraus, drei, vier, fünf Säcke, und sie ist am Telegrammhalter. Schreibt einen Text. Ueberlegt. Steht ungeheuer spitzbübisch aus. Ihr Gesicht ist vermischt und humorig wie eine Zeichnung von Wilhelm Busch.

Gibt das Telegramm auf, zählt und sitzt gleich wieder in Lamm's Auto.

Dann kommt die Landstraße. Dorf, Dorf, kleine Stadt, Dorf, Dorf, größere Stadt, Dorf, Dorf, rote Dächer, blaue Dächer, Fehervieh, Schweine, Gärten, Felder, ein Genbarn, Menschen, Dorf, Dorf, kleine Stadt, immer weiter, immer fort, tadellos arbeitet der Motor, ein schöner Wagen, ein ausgezeichneter Wagen. Bravo, Reiche, auf fahren Sie. Da Vororte, Vororte, Hamburg, da: Hotel Atlantic!

„Leben Sie wohl, Reiche. Hier haben Sie ein Trinkgeld. Und grüßen Sie Ihren Chef von mir, wenn Sie wieder drüben sind.“

Tuch in Hamburg ist es heiß. Auch in Hamburg kocht der Alpfall, braten die Menschen in sommerlicher Hitze.

Trotzdem ist Mie Anfinn ungemein leicht und wohlge amute, sie ist sehr lustig.

Sie ist so lustig, daß sie sich mit einem falschen Namen in die Hotelliste einträgt. Eine internationale Hochkaplerin! Warum den christlichen Namen verlegungen? Welche Absicht hat Marie Anfinn? —

Es ist ein ungewöhnliches Telegramm, welches Stefan Martini erhält. Es wird zum Teufelturn durchgeprochen, und Küßgrabe gibt es weiter:

Stefan martini woog pension stierkebek punkt vera coronnel erwartet sie atlantic hotel hamburg punkt.

Das plagt in die trübste Stimmung hinein. Seit dem heimlichen Weggange Rie's, seit dem verbotenen Gespräch mit dem höhnischen Heiberholz ist Stefans innere Ruhe dahin.

Soll er zürnen? Soll er vergessen? Soll er geduldig warten?

(Fortsetzung folgt.)

Deutschtundliche Woche

Die ersten Vorträge

Den Auftakt zu der 12. Deutschtundlichen Woche, die zugleich eine niederdeutsche Dichterswoche ist, hat Hans Kraus...

Gestern mittag fand dann in der vollbesetzten Aula der Technischen Hochschule die eigentliche Eröffnungsfestfeier statt...

Der Dienstag bringt eine Gedenkfeier in der Aula des Theaters in Oliva, in deren Mittelpunkt ein Festvortrag von Carl Lange...

Hermann Vöns und der Osten

Dr. Friedrich Gostelle ist seit dem Tode von Hermann Vöns der eifrigste Vorkämpfer für den Dichter und für sein Werk...

Niederdeutschland zwischen Nord und Süd

Nach eingehenden geographischen, geschichtlichen Betrachtungen weiß Dr. Blund darauf hin, daß die niederdeutsche Landschaft vom Urstrom bis heute in ihrem Stamm rein germanisch...

Reichsfinniger Postbote

Rundfunkgelber unterschlagen — Er sollte ins Zuchthaus

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich heute der Postkassierer Georg L. aus Neubude wegen fortgesetzter Unterschlagung zu verantworten...

Die Postbehörde ermahnte jetzt Strafanzeige gegen L. Auf Grund des umfangreichen Geständnisses des Angeklagten beantragte der Staatsanwalt nach der erfolgten Beweisaufnahme eine Zuchthausstrafe von einem Jahr gegen L.

Klage angedreht hat, durch seine Frau völlig erseht worden ist, da das Objekt gering war und L. bisher auch mit dem Gericht in keinerlei Konflikt geraten ist.

Weil die Mädchen nichts von ihm wissen wollten

Wertwürdige Rahe, die mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus geschunden wurde

Ein seltsamer Brandstifter stand heute vor dem Erweiterten Schöffengericht, und zwar der Arbeiter Johann Penner aus Warnau...

Der Fall, der heute zur Aburteilung steht, entbehrt nicht einer gewissen Komik. Am 2. Juli brannte auf dem Hofweesen des Besitzers F. in Warnau ein Abort zum Teil herunter...

Der Staatsanwalt beantragte gegen Penner unter Verlesung mildernder Umstände eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Penner, der sich zu dem Antrag äußern sollte, bat nur um Milderung der dreimonatigen Untersuchungshaft...

Danziger Segelkutter in Südfrenkreich gekirabdet

Im Sturm an Land geworfen — Die Besatzung gerettet

Im Juni machten sich vier junge Danziger in einem Segelkutter auf den Weg nach Spanien. Den Segelkutter hatten sie auf den Namen „Freiheit“ getauft. Die Abreise der vier jungen Danziger ging in aller Stille von statten...

Lodesopfer des Spritschmuggels

Maschinist der Motorjacht „Mosel“ an einer Gasvergiftung gestorben

Wir berichteten, daß vor etwa vier Wochen bei Heisterneß die früher in Danziger Besitz gewesene Motorjacht „Mosel“, die jetzt einer russischen Firma gehört, treibend aufgefunden wurde...

Der Lohnkonflikt im Hafen

Verlängerung des Hafnarbeiterarbeitsvertrag um zwei Monate?

Der Hafnarbeitsverein hatte den Tarifvertrag der Hafnarbeiter zum 30. September d. J. gekündigt und einen 12prozentigen Lohnabbau gefordert. Die Gewerkschaften lehnten diese Zumutung ab und verlangten, daß der bisherige Tarifvertrag unverändert bestehen bleibe...

In den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß forderten die Arbeitgeber eine völlige Umgestaltung des Tarifvertrages. Ein Forderung, die bei den Gewerkschaften auf entschiedenen Widerstand stieß. Eine Einigung kam nicht zustande...

Am Sonntag fand in Neufahrwasser eine Hafnarbeiterversammlung statt, die sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärte.

Zoppoter Fischerboote nach Pillau abgetrieben. Der am Montag, nachmittags 4 Uhr, in Zoppot aus Pillau eingetroffene Norddeutsche Lloyd-Tourensdampfer „Dankestadt Danzig“...

Sperrung des Munitionsbekens. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird wegen Eintreffens von nichtexplodierbarem Kriegsmaterial der südliche Teil des Hafensbedens der Weierplatte für den 27. September 1932 für den Handelsverkehr gesperrt.

Der Schiedsrichter Dedung. Wie bereits gemeldet, wurde der Sohn des Danziger Bauunternehmers Kalinowski wegen angeblichen Schiedsbetruges in Gdingen verhaftet. Er sollte einen Schied der Gdinger Kommunalkasse, ohne Dedung, ausgestellt haben...

Autozusammenstoß in der Allee. Gestern gegen 13.15 Uhr stieß der Personentransportwagen DZ 4638 auf der Allee mit dem Personentransportwagen DZ 5773 zusammen. Die beiden Fahrzeuge wurden beschädigt, so daß sie von der Firma Rosl & Baltowski abgeschleppt werden mußten. Personen sind jedoch nicht verletzt worden.

Küffiet zum Aufmarsch der jungen Front!

Der Internationale Jugendtag am Sonnabend, dem 1. und Sonntag, dem 2. Oktober 1932, muß zu einer machtvollen Kundgebung der gesamten arbeitenden Jugend Danzigs werden. Sorgt darum für Massenbeteiligung!

am Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr:

Note Jugendfeier in der Sporthalle

Nedner: Preuß. Kultusminister Dr. Adolf Grimme

am Sonntag, nachmittags 3 Uhr:

Demonstrationsumzug durch Danzig

Treffen auf dem Weidenhof — Schlußkundgebung auf dem Hahnenberg

Arbeitende Jugend, Arbeiterportier, junge Gewerkschaftler und Parteigenossen! Marschier mit! Arbeiter und Arbeiterfrauen Danzigs, beteiligt euch an der Kundgebung für die rote Jugend!

Junge Frau treibend im Wasser

Leichensfund am Schüttenstieg

Im Hasenkanal in Neufahrwasser, vor dem Lötzenberg, wurde heute früh gegen 6 Uhr eine Frau treibend im Wasser aufgefunden. Die Frau war tot. Passanten riefen die Polizei herbei, die die Leiche an Land brachte. Es handelt sich um eine Frau im Alter von etwa 30-35 Jahren. Sie war zwar ärmlich, aber sehr sauber gekleidet. Die Frau muß nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben, denn die Leichensnarre war noch nicht eingetreten.

Die Polizei teilt dazu mit:

Der Arbeiter Artur Hennig aus Danzig hatte gegen 5.30 Uhr auf der Wollkan von einem Nuderboot aus eine Leiche treibend gesehen. Er benachrichtigte das Hafenaussicht, nachdem er den treibenden Körper mit einer Schnur am Bollwerk festgemacht hatte. Die Leiche wurde von den Beamten aus dem Wasser gezogen. Da der Körper der Unbekannten noch nicht lange im Wasser gelegen zu haben schien, stellten die Beamten Wiederbelebungsversuche an, bis der herbeigerufene Arzt Dr. Karobente feststellte, daß der Tod bereits eingetreten war. Nach Ansicht des Arztes kann die weibliche Person höchstens 2-3 1/2 Stunden im Wasser gelegen haben. Die Leiche wurde dann nach dem Leichenschaubaus Hagelsberg überführt.

Den Namen der Toten hat man bisher noch nicht feststellen können.

Wieberaufleben der Hoffkrankheit

23 Fischer erkrankt

In der Zeit vom 21. bis 24. September sind bei 23 Fischern der Gemeinden Groß-Heudekrau, Zimmerbude und Pesse im Landkreise Fischhausen Krankheitserscheinungen aufgetreten, die denen der in den Jahren 1924/26 beobachteten Hoffkrankheit gleichen. Die Krankheit tritt in leichter Form auf als in den früheren Jahren.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, vielfach dießig, stellenweise Regenschauer, Rückgang der Temperatur

Allgemeine Uebersicht: Die Tiefdruckmulde über Skandinavien ist in Auflösung begriffen, eine flache Tiefdruckmulde liegt noch über dem nördlichen Ostseegebiet und verursacht stellenweise Regenschauer. Ueber die britischen Inseln drängt steigender Druck ostwärts und südwärts und sührt mit nördlichen Winden kältere Luft heran. Der hohe Druck Rußlands hat sich über das ganze östliche Mittelmeer ausgedehnt. In seinem Bereiche herrschen relativ hohe Temperaturen vor, und die im Osten auftretenden nördlichen Winde tragen diese Warmluft weit nach Norden. Während östlich der Elbe Frühtemperaturen von 15 bis 18 Grad, in Polen sogar von 20 Grad gemeldet wurden, hatten die britischen Inseln und Nordfrankreich 6-10 Grad.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, vielfach dießig und neblig, stellenweise Regenschauer, schwache bis mäßige westliche Winde, langsame Abkühlung.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, kühl. Maximum des letzten Tages: 18,7 Grad; Minimum der letzten Nacht: 11,1 Grad.

Wicimal blinder Alarm. Gestern abend wurde die Danziger Feuerweh viermal durch blinden Alarm zum Ausrücken veranlaßt. Die Häufung des Unfalls läßt darauf schließen, daß die dummen Jungensstreiche organisiert waren. Der Alarm erfolgte um 19.05 Uhr in der Hundegasse, um 20.32 in der Heilige-Geist-Gasse, um 22.27 Uhr in Petershagen und um 0.37 Uhr am Weider am Volkswart. Es scheint den Herren, die derartige Späße für angebracht halten, nicht bewußt zu sein, wie gefährlich solche Scherze werden können.

Englische Kredite für die polnische Zuckerrindustrie. Eine englische Bankgruppe mit der British Overseas Bank an der Spitze hat zur Finanzierung der neuen Zuckerkampagne dem Posenener „Verband der Westpolnischen Zuckerrindustrie“ einen Kredit in Höhe von 500 000 Pfund Sterling und dem Warschauer Zuckerverband der Zuckerrabriken Kongresspolens, Wolkoniens, Wolkoniens und Schlesiens 300 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Die polnische Zuckerrindustrie wird bereits seit neun Jahren durch englische Kredite finanziert.

Danziger Standesamt vom 26. September 1932

Todesfälle: Witwe Maria Jaschke geb. Kintofski, 75 J. — Schüler Erich Garkens, 12 J. — Schüler Heinz Krause, 9 J. — Schülerin Maria Krause, 8 J. — Verkäuferin Margarete Nowakowski, 47 J. — Schüler Kurt Schwarz, 6 J. — Wasserrevisor I. A. Elias Schwarz, 79 J. — Tochter Marianna des Klempners Maximilian Diekmann, 5 M. — Eisenbahnassistent Kurt Koeschmann, 31 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

27. September 1932

Table with 4 columns: Station, Today, Yesterday, Today, Yesterday. Rows include Krakau, Bromisch, Poczlow, Bock, Thorn, Fordeu, Gelm, Braubenz, and Burzebrad.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Anzeigen: Anton Kogeln; beide in Danzig; Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Deutscher Am Esendhaus 8.

Versammlungsanzeiger

Volksbildungsverein, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
1. Bezirk, Dienstag, den 27. September, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Funktionärabend.
2. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
3. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
4. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
5. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
6. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
7. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
8. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
9. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.
10. Bezirk, Dienstag, den 27. 9. 22, 7 Uhr abends: Vortragsabend.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donatz.
Hauptredner Nr. 230 29 u. 235 30.
Dienstag, 27. September, 19:15 Uhr:
Freie 2.
Sum 2. Male.
Der fliegende Holländer
in 3 Akten von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor
Erich Schmidt. Regie: Oberregisseur
Hans Rudolf Waldberg. Intendant: Fritz
Blumhoff. Ende 22 1/4 Uhr.
Dienstag, 28. Sept. 19:15 Uhr: Freie 2.
Vorstellung aus Anlaß der 12. deutsch-
französischen Woche. Sum 1. Male: „Der
fliegende Holländer“ in 7 Bildern von
August Strindberg. Ende 22 1/4 Uhr.
Dienstag, 29. Sept. 19:15 Uhr: Freie 2.
Vorstellung Serie 11. Sum 1. Male:
„Die Liebe der Brüder Rott“ in 3 Akten von
Paul Frank und Ludw.
Bittfeld.

UFA PALAST
Ellenbathweg 11 - Fernspr. 246 00
Nur noch bis einschließlich Donnerstag!
Der historische Großfilm:
Die elf Schill'schen Offiziere
Ein Film aus großer Zeit!
Hauptdarsteller: Hartha Thiele, Camilla Spira, Erna
Morana, Hans Brausewetter, Theodor Loos, Eugen
Rex, Carl de Vogt, Ferdinand Hart, Bernhard Götzke,
Ernst Stahl-Nachhaur, Friedrich Kayßler
Ferner: Tonbeiprogramm und neueste Ufa-Tonwoche
Jugendliche haben zur 4- und 6-Uhr-Vorstellung zu
ermäßigten Preisen Zutritt
Donnerstag, nachmittags 2 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
mit vollständigem Programm
Eintrittspreise: 30 und 50 Pfennig
Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

U.T. Licht-Spiele
Ellenbathweg 11 Fernspr. 210 76
Nur noch bis einschließlich Donnerstag!
2 große Schlager!
Lucie Englisch — Fritz Kampors in
Ballhaus goldener Engel
Adele Sandrock / Hilde Hildebrandt / Senta Söneland
Carl de Auen / Ida Wüst / Bernhard Götzke
Ferner: Ken Maynard in
Der Held von Kalifornien
Eine Filmromanz von Liebe, Freiheit und Lachen
Neueste Doulig-Tonwoche und Tonbeiprogramm
Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Gedania-Theater
Sohüßeldamm 53/55
Der grandiose russische
„CEFANGENE DES MEERES“
Die Tragödie des J-Boots 12
180 Meter tief am Meeresgrund
„Arctic“
Die Liebe der Brüder Rott
Wenn die Toten auferstehen
Drei Helden von der Spritze!

Sportliegendwagen
u. ein Kinderbett-
geheiß bill. zu verk.
Höfmannstr. 67, st. l.
Belmontel
zu verkaufen
Bühnen-
Wohnung 1.
Schreibmaschine
i. a. erh. bill. u. v.
Hofmannstr. 67, st. l.
Eisenbahn-Pelz
für 40 G. zu verk.
Bodelmannstr. 1.
2 Tr. links.
Der Umgang an v.
Sofa, 2 Sessel, Sch.
Sofa, Bettst. m.
Matratze, Komod. mit
Kleiderkasten, 2 St.
H. u. G. 49. 1.
Kabinett
u. Sofa bill. u. verk.
Königsplatz 1.
Küchenschrank
zu verkaufen
Höfmannstr. 4.
Wintermantel
zu verkaufen
Große Straße 1.
M. u. W.
Ankäufe
Eis, Herd
zu kaufen gesucht.
Höfmannstr. 15.
Kleiner Kleiderkasten
zu kaufen gesucht.
Höfmannstr. 15.
Zu vermieten
2-Zimmer, 2 Bäder,
u. Küche, d. 10. u. 11.
u. 12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 32. u.
33. u. 34. u. 35. u.
36. u. 37. u. 38. u.
39. u. 40. u. 41. u.
42. u. 43. u. 44. u.
45. u. 46. u. 47. u.
48. u. 49. u. 50. u.
51. u. 52. u. 53. u.
54. u. 55. u. 56. u.
57. u. 58. u. 59. u.
60. u. 61. u. 62. u.
63. u. 64. u. 65. u.
66. u. 67. u. 68. u.
69. u. 70. u. 71. u.
72. u. 73. u. 74. u.
75. u. 76. u. 77. u.
78. u. 79. u. 80. u.
81. u. 82. u. 83. u.
84. u. 85. u. 86. u.
87. u. 88. u. 89. u.
90. u. 91. u. 92. u.
93. u. 94. u. 95. u.
96. u. 97. u. 98. u.
99. u. 100. u. 101. u.
102. u. 103. u. 104. u.
105. u. 106. u. 107. u.
108. u. 109. u. 110. u.
111. u. 112. u. 113. u.
114. u. 115. u. 116. u.
117. u. 118. u. 119. u.
120. u. 121. u. 122. u.
123. u. 124. u. 125. u.
126. u. 127. u. 128. u.
129. u. 130. u. 131. u.
132. u. 133. u. 134. u.
135. u. 136. u. 137. u.
138. u. 139. u. 140. u.
141. u. 142. u. 143. u.
144. u. 145. u. 146. u.
147. u. 148. u. 149. u.
150. u. 151. u. 152. u.
153. u. 154. u. 155. u.
156. u. 157. u. 158. u.
159. u. 160. u. 161. u.
162. u. 163. u. 164. u.
165. u. 166. u. 167. u.
168. u. 169. u. 170. u.
171. u. 172. u. 173. u.
174. u. 175. u. 176. u.
177. u. 178. u. 179. u.
180. u. 181. u. 182. u.
183. u. 184. u. 185. u.
186. u. 187. u. 188. u.
189. u. 190. u. 191. u.
192. u. 193. u. 194. u.
195. u. 196. u. 197. u.
198. u. 199. u. 200. u.
201. u. 202. u. 203. u.
204. u. 205. u. 206. u.
207. u. 208. u. 209. u.
210. u. 211. u. 212. u.
213. u. 214. u. 215. u.
216. u. 217. u. 218. u.
219. u. 220. u. 221. u.
222. u. 223. u. 224. u.
225. u. 226. u. 227. u.
228. u. 229. u. 230. u.
231. u. 232. u. 233. u.
234. u. 235. u. 236. u.
237. u. 238. u. 239. u.
240. u. 241. u. 242. u.
243. u. 244. u. 245. u.
246. u. 247. u. 248. u.
249. u. 250. u. 251. u.
252. u. 253. u. 254. u.
255. u. 256. u. 257. u.
258. u. 259. u. 260. u.
261. u. 262. u. 263. u.
264. u. 265. u. 266. u.
267. u. 268. u. 269. u.
270. u. 271. u. 272. u.
273. u. 274. u. 275. u.
276. u. 277. u. 278. u.
279. u. 280. u. 281. u.
282. u. 283. u. 284. u.
285. u. 286. u. 287. u.
288. u. 289. u. 290. u.
291. u. 292. u. 293. u.
294. u. 295. u. 296. u.
297. u. 298. u. 299. u.
300. u. 301. u. 302. u.
303. u. 304. u. 305. u.
306. u. 307. u. 308. u.
309. u. 310. u. 311. u.
312. u. 313. u. 314. u.
315. u. 316. u. 317. u.
318. u. 319. u. 320. u.
321. u. 322. u. 323. u.
324. u. 325. u. 326. u.
327. u. 328. u. 329. u.
330. u. 331. u. 332. u.
333. u. 334. u. 335. u.
336. u. 337. u. 338. u.
339. u. 340. u. 341. u.
342. u. 343. u. 344. u.
345. u. 346. u. 347. u.
348. u. 349. u. 350. u.
351. u. 352. u. 353. u.
354. u. 355. u. 356. u.
357. u. 358. u. 359. u.
360. u. 361. u. 362. u.
363. u. 364. u. 365. u.
366. u. 367. u. 368. u.
369. u. 370. u. 371. u.
372. u. 373. u. 374. u.
375. u. 376. u. 377. u.
378. u. 379. u. 380. u.
381. u. 382. u. 383. u.
384. u. 385. u. 386. u.
387. u. 388. u. 389. u.
390. u. 391. u. 392. u.
393. u. 394. u. 395. u.
396. u. 397. u. 398. u.
399. u. 400. u. 401. u.
402. u. 403. u. 404. u.
405. u. 406. u. 407. u.
408. u. 409. u. 410. u.
411. u. 412. u. 413. u.
414. u. 415. u. 416. u.
417. u. 418. u. 419. u.
420. u. 421. u. 422. u.
423. u. 424. u. 425. u.
426. u. 427. u. 428. u.
429. u. 430. u. 431. u.
432. u. 433. u. 434. u.
435. u. 436. u. 437. u.
438. u. 439. u. 440. u.
441. u. 442. u. 443. u.
444. u. 445. u. 446. u.
447. u. 448. u. 449. u.
450. u. 451. u. 452. u.
453. u. 454. u. 455. u.
456. u. 457. u. 458. u.
459. u. 460. u. 461. u.
462. u. 463. u. 464. u.
465. u. 466. u. 467. u.
468. u. 469. u. 470. u.
471. u. 472. u. 473. u.
474. u. 475. u. 476. u.
477. u. 478. u. 479. u.
480. u. 481. u. 482. u.
483. u. 484. u. 485. u.
486. u. 487. u. 488. u.
489. u. 490. u. 491. u.
492. u. 493. u. 494. u.
495. u. 496. u. 497. u.
498. u. 499. u. 500. u.
501. u. 502. u. 503. u.
504. u. 505. u. 506. u.
507. u. 508. u. 509. u.
510. u. 511. u. 512. u.
513. u. 514. u. 515. u.
516. u. 517. u. 518. u.
519. u. 520. u. 521. u.
522. u. 523. u. 524. u.
525. u. 526. u. 527. u.
528. u. 529. u. 530. u.
531. u. 532. u. 533. u.
534. u. 535. u. 536. u.
537. u. 538. u. 539. u.
540. u. 541. u. 542. u.
543. u. 544. u. 545. u.
546. u. 547. u. 548. u.
549. u. 550. u. 551. u.
552. u. 553. u. 554. u.
555. u. 556. u. 557. u.
558. u. 559. u. 560. u.
561. u. 562. u. 563. u.
564. u. 565. u. 566. u.
567. u. 568. u. 569. u.
570. u. 571. u. 572. u.
573. u. 574. u. 575. u.
576. u. 577. u. 578. u.
579. u. 580. u. 581. u.
582. u. 583. u. 584. u.
585. u. 586. u. 587. u.
588. u. 589. u. 590. u.
591. u. 592. u. 593. u.
594. u. 595. u. 596. u.
597. u. 598. u. 599. u.
600. u. 601. u. 602. u.
603. u. 604. u. 605. u.
606. u. 607. u. 608. u.
609. u. 610. u. 611. u.
612. u. 613. u. 614. u.
615. u. 616. u. 617. u.
618. u. 619. u. 620. u.
621. u. 622. u. 623. u.
624. u. 625. u. 626. u.
627. u. 628. u. 629. u.
630. u. 631. u. 632. u.
633. u. 634. u. 635. u.
636. u. 637. u. 638. u.
639. u. 640. u. 641. u.
642. u. 643. u. 644. u.
645. u. 646. u. 647. u.
648. u. 649. u. 650. u.
651. u. 652. u. 653. u.
654. u. 655. u. 656. u.
657. u. 658. u. 659. u.
660. u. 661. u. 662. u.
663. u. 664. u. 665. u.
666. u. 667. u. 668. u.
669. u. 670. u. 671. u.
672. u. 673. u. 674. u.
675. u. 676. u. 677. u.
678. u. 679. u. 680. u.
681. u. 682. u. 683. u.
684. u. 685. u. 686. u.
687. u. 688. u. 689. u.
690. u. 691. u. 692. u.
693. u. 694. u. 695. u.
696. u. 697. u. 698. u.
699. u. 700. u. 701. u.
702. u. 703. u. 704. u.
705. u. 706. u. 707. u.
708. u. 709. u. 710. u.
711. u. 712. u. 713. u.
714. u. 715. u. 716. u.
717. u. 718. u. 719. u.
720. u. 721. u. 722. u.
723. u. 724. u. 725. u.
726. u. 727. u. 728. u.
729. u. 730. u. 731. u.
732. u. 733. u. 734. u.
735. u. 736. u. 737. u.
738. u. 739. u. 740. u.
741. u. 742. u. 743. u.
744. u. 745. u. 746. u.
747. u. 748. u. 749. u.
750. u. 751. u. 752. u.
753. u. 754. u. 755. u.
756. u. 757. u. 758. u.
759. u. 760. u. 761. u.
762. u. 763. u. 764. u.
765. u. 766. u. 767. u.
768. u. 769. u. 770. u.
771. u. 772. u. 773. u.
774. u. 775. u. 776. u.
777. u. 778. u. 779. u.
780. u. 781. u. 782. u.
783. u. 784. u. 785. u.
786. u. 787. u. 788. u.
789. u. 790. u. 791. u.
792. u. 793. u. 794. u.
795. u. 796. u. 797. u.
798. u. 799. u. 800. u.
801. u. 802. u. 803. u.
804. u. 805. u. 806. u.
807. u. 808. u. 809. u.
810. u. 811. u. 812. u.
813. u. 814. u. 815. u.
816. u. 817. u. 818. u.
819. u. 820. u. 821. u.
822. u. 823. u. 824. u.
825. u. 826. u. 827. u.
828. u. 829. u. 830. u.
831. u. 832. u. 833. u.
834. u. 835. u. 836. u.
837. u. 838. u. 839. u.
840. u. 841. u. 842. u.
843. u. 844. u. 845. u.
846. u. 847. u. 848. u.
849. u. 850. u. 851. u.
852. u. 853. u. 854. u.
855. u. 856. u. 857. u.
858. u. 859. u. 860. u.
861. u. 862. u. 863. u.
864. u. 865. u. 866. u.
867. u. 868. u. 869. u.
870. u. 871. u. 872. u.
873. u. 874. u. 875. u.
876. u. 877. u. 878. u.
879. u. 880. u. 881. u.
882. u. 883. u. 884. u.
885. u. 886. u. 887. u.
888. u. 889. u. 890. u.
891. u. 892. u. 893. u.
894. u. 895. u. 896. u.
897. u. 898. u. 899. u.
900. u. 901. u. 902. u.
903. u. 904. u. 905. u.
906. u. 907. u. 908. u.
909. u. 910. u. 911. u.
912. u. 913. u. 914. u.
915. u. 916. u. 917. u.
918. u. 919. u. 920. u.
921. u. 922. u. 923. u.
924. u. 925. u. 926. u.
927. u. 928. u. 929. u.
930. u. 931. u. 932. u.
933. u. 934. u. 935. u.
936. u. 937. u. 938. u.
939. u. 940. u. 941. u.
942. u. 943. u. 944. u.
945. u. 946. u. 947. u.
948. u. 949. u. 950. u.
951. u. 952. u. 953. u.
954. u. 955. u. 956. u.
957. u. 958. u. 959. u.
960. u. 961. u. 962. u.
963. u. 964. u. 965. u.
966. u. 967. u. 968. u.
969. u. 970. u. 971. u.
972. u. 973. u. 974. u.
975. u. 976. u. 977. u.
978. u. 979. u. 980. u.
981. u. 982. u. 983. u.
984. u. 985. u. 986. u.
987. u. 988. u. 989. u.
990. u. 991. u. 992. u.
993. u. 994. u. 995. u.
996. u. 997. u. 998. u.
999. u. 1000. u. 1001. u.
1002. u. 1003. u. 1004. u.
1005. u. 1006. u. 1007. u.
1008. u. 1009. u. 1010. u.
1011. u. 1012. u. 1013. u.
1014. u. 1015. u. 1016. u.
1017. u. 1018. u. 1019. u.
1020. u. 1021. u. 1022. u.
1023. u. 1024. u. 1025. u.
1026. u. 1027. u. 1028. u.
1029. u. 1030. u. 1031. u.
1032. u. 1033. u. 1034. u.
1035. u. 1036. u. 1037. u.
1038. u. 1039. u. 1040. u.
1041. u. 1042. u. 1043. u.
1044. u. 1045. u. 1046. u.
1047. u. 1048. u. 1049. u.
1050. u. 1051. u. 1052. u.
1053. u. 1054. u. 1055. u.
1056. u. 1057. u. 1058. u.
1059. u. 1060. u. 1061. u.
1062. u. 1063. u. 1064. u.
1065. u. 1066. u. 1067. u.
1068. u. 1069. u. 1070. u.
1071. u. 1072. u. 1073. u.
1074. u. 1075. u. 1076. u.
1077. u. 1078. u. 1079. u.
1080. u. 1081. u. 1082. u.
1083. u. 1084. u. 1085. u.
1086. u. 1087. u. 1088. u.
1089. u. 1090. u. 1091. u.
1092. u. 1093. u. 1094. u.
1095. u. 1096. u. 1097. u.
1098. u. 1099. u. 1100. u.
1101. u. 1102. u. 1103. u.
1104. u. 1105. u. 1106. u.
1107. u. 1108. u. 1109. u.
1110. u. 1111. u. 1112. u.
1113. u. 1114. u. 1115. u.
1116. u. 1117. u. 1118. u.
1119. u. 1120. u. 1121. u.
1122. u. 1123. u. 1124. u.
1125. u. 1126. u. 1127. u.
1128. u. 1129. u. 1130. u.
1131. u. 1132. u. 1133. u.
1134. u. 1135. u. 1136. u.
1137. u. 1138. u. 1139. u.
1140. u. 1141. u. 1142. u.
1143. u. 1144. u. 1145. u.
1146. u. 1147. u. 1148. u.
1149. u. 1150. u. 1151. u.
1152. u. 1153. u. 1154. u.
1155. u. 1156. u. 1157. u.
1158. u. 1159. u. 1160. u.
1161. u. 1162. u. 1163. u.
1164. u. 1165. u. 1166. u.
1167. u. 1168. u. 1169. u.
1170. u. 1171. u. 1172. u.
1173. u. 1174. u. 1175. u.
1176. u. 1177. u. 1178. u.
1179. u. 1180. u. 1181. u.
1182. u. 1183. u. 1184. u.
1185. u. 1186. u. 1187. u.
1188. u. 1189. u. 1190. u.
1191. u. 1192. u. 1193. u.
1194. u. 1195. u. 1196. u.
1197. u. 1198. u. 1199. u.
1200. u. 1201. u. 1202. u.
1203. u. 1204. u. 1205. u.
1206. u. 1207. u. 1208. u.
1209. u. 1210. u. 1211. u.
1212. u. 1213. u. 1214. u.
1215. u. 1216. u. 1217. u.
1218. u. 1219. u. 1220. u.
1221. u. 1222. u. 1223. u.
1224. u. 1225. u. 1226. u.
1227. u. 1228. u. 1229. u.
1230. u. 1231. u. 1232. u.
1233. u. 1234. u. 1235. u.
1236. u. 1237. u. 1238. u.
1239. u. 1240. u. 1241. u.
1242. u. 1243. u. 1244. u.
1245. u. 1246. u. 1247. u.
1248. u. 1249. u. 1250. u.
1251. u. 1252. u. 1253. u.
1254. u. 1255. u. 1256. u.
1257. u. 1258. u. 1259. u.
1260. u. 1261. u. 1262. u.
1263. u. 1264. u. 1265. u.
1266. u. 1267. u. 1268. u.
1269. u. 1270. u. 1271. u.
1272. u. 1273. u. 1274. u.
1275. u. 1276. u. 1277. u.
1278. u. 1279. u. 1280. u.
1281. u. 1282. u. 1283. u.
1284. u. 1285. u. 1286. u.
1287. u. 1288. u. 1289. u.
1290. u. 1291. u. 1292. u.
1293. u. 1294. u. 1295. u.
1296. u. 1297. u. 1298. u.
1299. u. 1300. u. 1301. u.
1302. u. 1303. u. 1304. u.
1305. u. 1306. u. 1307. u.
1308. u. 1309. u. 1310. u.
1311. u. 1312. u. 1313. u.
1314. u. 1315. u. 1316. u.
1317. u. 1318. u. 1319. u.
1320. u. 1321. u. 1322. u.
1323. u. 1324. u. 1325. u.
1326. u. 1327. u. 1328. u.
1329. u. 1330. u. 1331. u.
1332. u. 1333. u. 1334. u.
1335. u. 1336. u. 1337. u.
1338. u. 1339. u. 1340. u.
1341. u. 1342. u. 1343. u.
1344. u. 1345. u. 1346. u.
1347. u. 1348. u. 1349. u.
1350. u. 1351. u. 1352. u.
1353. u. 1354. u. 1355. u.
1356. u. 1357. u. 1358. u.
1359. u. 1360. u. 1361. u.
1362. u. 1363. u. 1364. u.
1365. u. 1366. u. 1367. u.
1368. u. 1369. u. 1370. u.
1371. u. 1372. u. 1373. u.
1374. u. 1375. u. 1376. u.
1377. u. 1378. u. 1379. u.
1380. u. 1381. u. 1382. u.
1383. u. 1384. u. 1385. u.
1386. u. 1387. u. 1388. u.
1389. u. 1390. u. 1391. u.
1392. u. 1393. u. 1394. u.
1395. u. 1396. u. 1397. u.
1398. u. 1399. u. 1400. u.
1401. u. 1402. u. 1403. u.
1404. u. 1405. u. 1406. u.
1407. u. 1408. u. 1409. u.
1410. u. 1411. u. 1412. u.
1413. u. 1414. u. 1415. u.
1416. u. 1417. u. 1418. u.
1419. u. 1420. u. 1421. u.
1422. u. 1423. u. 1424. u.
1425. u. 1426. u. 1427. u.
1428. u. 1429. u. 1430. u.
1431. u. 1432. u. 1433. u.
1434. u. 1435. u. 1436. u.
1437. u. 1438. u. 1439. u.
1440. u. 1441. u. 1442. u.
1443. u. 1444. u. 1445. u.
1446. u. 1447. u. 1448. u.
1449. u. 1450. u. 1451. u.
1452. u. 1453. u. 1454. u.
1455. u. 1456. u. 1457. u.
1458. u. 1459. u. 1460. u.
1461. u. 1462. u. 1463. u.
1464. u. 1465. u. 1466. u.
1467. u. 1468. u. 1469. u.
1470. u. 1471. u. 1472. u.
1473. u. 1474. u. 1475. u.
1476. u. 1477. u. 1478. u.
1479. u